Mit allerhöchster Bewilligung.

# Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 249. Dienstag den 25. Oktober 1842.

## Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 84 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Noch ein Fremder und doch kein Fremder. 2) Korrespondenz aus Breslau, Schweidnitz, Hirschberg, Beuthen, Herrnstadt. 3) Tagesgeschichte.

## Inland.

**Berlin**, 22. Okt. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem Geh. Ober-Regierungsrath, Frhrn. v. Blomberg, den Rothen-Adlerorden 2r Kl. mit Eichenlaub; so wie dem Musketier Leenen des 17ten Infant.-Regiments, die Rettungsmedaille mit dem Bande zu verleihen; und den Direktor des Land- und Stadtgerichts zu Erfurt, Kreis-Justizrath v. Koenen, zum Direktor des Land- und Stadtgerichts zu Halle a. d. S. und Kreis-Justizrath für die Stadt Halle und den Saalkreis zu ernennen.

Ihre K. H. die Prinzessin von Preußen, so wie Höchstderen Kinder, Ihre KK. HH. der Prinz Friedrich Wilhelm und die Prinzessin Louise, sind nach Weimar abgereist.

Abgereist: Se. Exzell. der Gen.-Lieutenant und Kommandeur der 9ten Division, Frhr. v. Lützow, nach Glogau.

**Berlin**, 19. Okt. Die Berlin-Frankfurter Bahn eröffnet sich nun für das Publikum nächsten Sonntag am 23. Okt. Die feierliche Einweihung geschieht jedoch am Tage zuvor; alle Minister sind dazu eingeladen; der König hat es abgelehnt, der Feier beizuwohnen. Heute und morgen finden große Probefahrten statt, zu denen Billets im Publikum ausgegeben sind. Der Fahrplan ist auch bereits entworfen. Die Züge werden von hier Morgens um 7 Uhr und Abends um 6 Uhr abgehen; die Fahrzeit ist bei Tage 2 Stunden 43 Minuten einschließlich des Aufenthalts, und bei Nacht 3 Stunden 40 Minuten. Von Frankfurt gehen die Züge zu eben der Zeit, doch um 20 Minuten später, ab, da der Punkt, wo sie sich kreuzen, näher dorthin liegt. Außerdem geht jeden Vormittag ein Güterzug, der auch Personen in der zweiten und dritten Klasse (Stehplätze zu 25 Sgr.) mitnimmt. Die Fahrpreise sind: erste Klasse 2 Thlr. 7½ Sgr. und zweiter 1 Rtlr. 15 Sgr. Gegen die der Anhalter und Stettiner Bahn sind dieselben ansehnlich höher. (L. Z.)

* **Berlin**, 22. Oktober. (Privatmittheil.) Heute Morgen um 9 Uhr wurde die Eisenbahn nach Frankfurt a/O. von der Direktion feierlichst eröffnet, woran, Einladung zufolge, die Notabilitäten der Residenz und der Stadt Frankfurt Theil nahmen. Die erwähnte Bahn ist nach Art der amerikanischen Eisenbahnen vortrefflich gebaut, und die Waggons derselben sind für die Passagiere sehr bequem eingerichtet. Mehrere Wagen sind so groß, daß sie über hundert Personen aufnehmen können. Unsere Polizeibehörde hat jedoch bestimmt, daß dergleichen Wagen, bevor man sie in Anwendung bringt, noch mit mehreren Ein- und Ausgängen versehen werden müssen. — Zur Verhütung von Schifffahrtsverstopfungen bei dem diesjährigen überaus niedrigen Wasserstande hat die hiesige Regierung verordnet, daß die Schiffsgefäße nur mit einer Befrachtung versehen werden dürfen, welche der in den Gewässern verhandenen Wassertiefe entspricht. — Nach der vor Kurzem hier aufgenommenen Liste sämmtlicher Einwohner des Weichbildes von Berlin, beträgt die Zahl derselben mit Einschluß des Militairs 349,943 Seelen. Davon zahlen die Bäcker 9838 Rthl. und die Schlächter 9710 Rthlr. Gewerbesteuer. — Unsere Zeitungen haben bereits über das Vokal-Konzert berichtet, welches die hiesige Sing-Akademie unter der Leitung des Direktors Rungenhagen zum Besten des Kölner Dombaues am 18. d. M. veranstaltet hat. In Bezug darauf sagte der würdige Rungenhagen in seiner Einladung, daß, wie die Mannigfaltigkeit unserer Gesänge uns nicht die darin ausgesprochenen Gegensätze des Glaubens, sondern nur die Einheit der sie alle durchwehenden heiligen Begeisterung empfinden läßt, ebenso auch der Bau des herrlichsten deutschen Tempels ein Friedensbau sein und bleiben solle, der an die duldsame Einheit im Geiste durch die Ruhe seiner erhabenen Schönheit mahnt. — Nachrichten aus Weimar zufolge wird Fr. Lißt sich nicht sogleich nach Berlin begeben, sondern zuvor nach Holland gehen, und dann im Dezember oder Januar mit dem berühmten Tenoristen Rubini hieher kommen. Letzterer wird hier 8 Mal öffentlich auftreten, wahrscheinlich in den Opern Norma, la Favorita. Moses, Crociato ꝛc. — Fanny Elsler geht nach Beendigung ihres hiesigen Gasttanzes nach Hamburg, wo der Künstlerin für jeden Abend, an welchem sie auftritt, 500 Rthl. geboten sein sollen. Später will sich die gefeierte Künstlerin wieder nach Paris begeben und dort die ihr zuerkannte Konventional-Strafe von 60,000 Fr. in der Akademie abtanzen.

Was man von dem Professor und Ober-Consistorialrath **Marheineke** erzählt, daß derselbe die Bischofswürde und Generalsuperintendur von Pommern ausgeschlagen, bedarf der Berichtigung. Es soll allerdings im Werke gewesen sein, diesen berühmten Dogmatiker und Chef des Hegelianismus von Berlin in jene Stellung zu versetzen, da aber Marheineke laut und Jedem, der es hören wollte, erklärt hat, daß er einen solchen Antrag niemals annehmen werde, so ist man davon zurückgekommen, einen solchen zu machen. Professor **Hengstenberg** dürfte eben so wenig geneigt sein, Berlin zu verlassen, wie Marheineke. Der strenge Protestantismus hat in ihm und in seinen wie seiner Freund Bestrebungen den geeigneten Mittelpunkt, und in seinem Kreise versammeln sich die einflußreichsten streng christlichen Staatsmänner. Hengstenberg hat überhaupt einen viel bedeutungsvolleren Wirkungskreis, als man gewöhnlich glauben mag. — Die Art und Weise, wie Hr. Hoffmann durch Deutschland zieht, sich fetiren läßt und Lieder dagegen als Entschädigung vorträgt, mißfällt hier auch denen, die seiner Sache zugethan sind. — Unsere Juristen erfreuen sich sehr über die Thätigkeit des neuen Stadtgerichtsdirektor **Wenzel**, der als entschiedener Freund der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Justizverfahren aufgetreten ist, welche er gleich in seiner Antrittsrede als die einzigen Mittel einer schnellen und zeitgemäßen Justiz darstellte, weil dadurch ein Jeder sich überzeugen könne, wie das Recht gehandhabt werde. Hoffentlich wird es endlich auch dahin kommen, daß unsere Richter nicht auch Beamte des Finanzministers sind, und eine strenge Scheidung des Richteramts von der Verwaltung stattfindet. Die Berathungen über die neue Kriminal- und Civilprozeßordnung sollen bald in der Gesetzkommission beginnen. (Ael. Lpz. Ztg.)

Am 18. d. sind nun wirklich unsere **Ausschüsse** durch den Minister des Innern eröffnet worden. Die ersten Berathungen werden dem Steuererlaß gelten. Der König hat denselben bekannt lich auf zwei Millionen erhöht, und es ist proponirt, denselben bei der Salzsteuer abzusetzen, nur mit dem Vorbehalte, im Fall eines etwanigen übergroßen Ausfalls bei den Eisenbahnen die Salzpreise wieder zu erhöhen. (L. A. Z.)

Man erwartet hier, daß Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister **Eichhorn**, in Beziehung auf die ihm von Königsberg aus gemachten Anschuldigungen und Angriffe, eine glänzende Genugthuung werden wird. Man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, daß man das Sachverhältniß aus demselben Gesichtspunkte wie dort betrachtet; die Art und Weise, mit welcher sich Se. Maj. bei Ihrer Rückkehr aus Petersburg über den gedachten Staatsminister aussprachen, läßt keinen Zweifel mehr übrig, daß die Maaßregeln desselben in vollkommenem Einklange mit den Ansichten der Höchsten Stelle sind. So war auch gestern hier viel die Rede, daß dem Gymnasial-Director, Schulrath und Professor Lucas, der sich im Drange der dasigen Verhältnisse veranlaßt fand, seinen Posten niederzulegen, ein anderweitiger ehrenvoller Wirkungskreis angewiesen werden wird. (Elberf. Z.)

---

### Ueber die Nothwendigkeit und Ausführbarkeit des Baues und Betriebes der im Preußischen Staate nöthigen

## Eisenbahnen, für Rechnung des Staates.

(Fortsetzung des im Sonnabend-Blatte abgebrochenen Artikels aus der Spenerschen Zeitung.)

Eine Actien-Gesellschaft hat als höchstes, letztes, ja ausschließliches Ziel ihren Privatgewinn vor Augen. Wo ihr Privat-Interesse mit dem allgemeinen Interesse des Landes collidirt, wird letzteres unausbleiblich zum Opfer gebracht. Dies zeigt sich bei der Anlage, wie bei der Ausbeutung der Bahn. Gesetzt, die beiden Endpunkte einer projektirten Bahn würden in der kürzesten Linie durch die alte Landstraße verbunden. Die ganze Wohlfahrt der Zwischenorte ist an die Wahl dieser Linie geknüpft. Auf derselben sind jedoch einige Terrain-Schwierigkeiten zu überwinden, welche auf einer andern längeren Linie vermieden werden. Alles gegen einander gerechnet, ist die längere Linie für die Gesellschaft um eine Kleinigkeit vortheilhafter. Die Gesellschaft wird, insofern sie diesen kleinen Vortheil erkennt, unfehlbar der längeren Linie den Vorzug geben, ohne die Beeinträchtigung des Publikums, den Ruin ganzer Ortschaften in Anschlag zu bringen. So wird in allen ähnlichen Fällen, so beim Bahnbetriebe selbst, das Interesse der Gesellschaft über alle höheren Rücksichten den Sieg behalten. Nur nach diesem Interesse werden die Tarife und die Fahrzeiten regulirt werden. Wir beschränken uns darauf, hier nur einen äußerst wichtigen Punkt hervorzuheben. Den segensreichsten Einfluß der Eisenbahnen haben wir stets in dem durch dieselbe erleichterten und beschleunigten Austausch der Produkte des Ackerbaues und der Gewerbe gehofft. Bei jedem neuen Projekte hat man uns auf diese schönste Frucht des Eisenbahn-Verkehrs lüstern gemacht. Sie schwebt aber noch ungepflückt über unseren Häuptern und wird unerreichbar bleiben, so lange sich die Eisenbahnen in Privathänden befinden. Noch heute bewegen sich auf den Chausseen zwischen Leipzig und Magdeburg und zwischen Leipzig und Berlin die Frachtfuhren, wie früher. Noch heute werden die Produkte des Landbaues selbst von den in der Nähe der Eisenbahnen gelegenen Orten auf jede mögliche Weise, nur nicht durch die Dampfkraft nach Berlin befördert. Ein großer, wichtiger Zweck der Eisenbahnen ist also noch unerreicht.

Die Privatgesellschaften finden nur bei einem Tarif ihre Rechnung, welcher für die meisten Güter die Vortheile des schnellen Transports vernichtet. Ein niedriger Tarif würde ungeheure Massen von Waaren und Produkten den Bahnen zuführen, aber die Kosten des Transports nicht decken oder den Gewinn der Gesellschaften vermindern. Die geringste Differenz zu ihrem Nachtheile muß aber gegen das zehn- und hundertfach überwiegende Interesse des Landes den Ausschlag geben. Die Quelle sehr großer Nachtheile für das Publikum ist der Mangel an Einheit, welcher in dem Zusammenwirken mehrer Privatgesellschaften in vielen Beziehungen hervortreten muß. Wie lange haben wir nicht warten müssen, ehe es der Anhaltischen, der Magdeburg-Leipziger und der

Leipzig-Dresdener Gesellschaft gelungen ist, sich über genaue und zweckmäßige Anschlüsse der Fahrten zu einigen. Jede Gesellschaft hat nur ihren Vortheil im Auge und wird von demselben auch nicht den kleinsten Theil zum Nutzen und Frommen einer anderen Gesellschaft opfern. Zu der Divergenz der Interessen wird sehr leicht gegenseitige Eifersucht und zuletzt entschiedene Feindseligkeit hinzutreten. Die eine Gesellschaft bequemt sich den Wünschen der anderen nicht, wenn sie sich durch die Erfüllung derselben eines unbedeutenden, vielleicht nur scheinbaren Vortheils begiebt. Die andere muß nun natürlich bei der nächsten Gelegenheit das Wiedervergeltungsrecht üben. Sie wird auch da ihre Connivenz versagen, wo solche keine Opfer erheischt. So wird und muß als eine nothwendige Folge des Privat-Egoismus zwischen den einzelnen Gesellschaften eine Art von Krieg entstehen, welcher natürlich auf Kosten des Publikums geführt wird. Der Mangel an Einheit zeigt sich auch besonders nachtheilig bei der Garantie. Ein Collo ist dem Eisenbahn-Bureau in Stettin in unverletztem Zustande übergeben, in Magdeburg aber beschädigt angekommen. An welche Gesellschaft, die Berlin-Stettiner, die Anhaltische oder die Leipzig-Magdeburger soll der Empfänger oder Absender sich halten? Jede wird die Verantwortlichkeit abzulehnen suchen. In der That wird es in den meisten Fällen auch fast unmöglich sein, die Bahn, auf welcher die Beschädigung stattgefunden hat, zu ermitteln, weil es nicht möglich ist, bei dem schnellen Uebergange der Colli von einer Bahn zur anderen die Beschaffenheit aller genau zu prüfen.

Es würde zu weit führen, alle Uebelstände anzudeuten, welche aus der Ueberlassung der Eisenbahnen an Privatgesellschaften hervorgehen. Sie lassen sich in den einen, schon ausgesprochenen Satz zusammenfassen, daß das öffentliche, allgemeine Interesse einem beschränkten, egoistischen Privat-Interesse untergeordnet wird. Der Staat, welcher hierzu die Hand bietet, tritt mit sich selbst in Widerspruch, indem er auf ein Prinzip verzichtet, an welchem er in allen anderen Beziehungen unwandelbar festgehalten hat, welches jedem wohlgeordneten Statswesen den eigentlichen Bereich seiner unmittelbaren Wirksamkeit vorzeichnet. Alles, was großartigen allgemeinen Interessen der ganzen Nation dient, ist der unmittelbaren Leitung des Staates unterworfen und dem Privat-Egoismus entgegen. So alle großen Land- und Wasser-Kommunikationen. Der Staat kann wohl nie auf den Einfall gerathen, den Rhein einer Actiengesellschaft, die Elbe einer anderen, die Havel einer dritten u. s. w. zum Eigenthum oder zu ausschließlicher Nuzzung zu überlassen und eben so die Chausseen an den Meistbietenden, oder, wenn der Ertrag die Kosten nicht deckt, an den Mindestfordernden zu veräußern. Warum also bei den Eisenbahnen den entgegengesetzten Weg einschlagen? Ist eine Eisenbahn für den großen Verkehr nicht wichtiger, als mancher schiffbare Strom, nicht unendlich viel wichtiger, als jede Chaussee? Handelt der Staat weise, die Eisenbahnen den Spekulanten zu überlassen und sich nur die nebenherlaufenden, oder in die Bahn einmündenden, gewöhnlichen Landstraßen vorzubehalten, also das große Geschäft selbst aufzugeben und bei demselben nur die Stelle eines untergeordneten Gehülfen und Zuträgers zu übernehmen, so handelt er auch weise, wenn er künftig seine Schlachten durch Condottieri schlagen läßt und selbst nur Streifcorps ausrüstet, wenn er die Ausprägung des Gold- und Silbergeldes den Privaten gestattet und das Münzregal auf die Scheidemünze beschränkt, wenn er sich der Posten entlediget und für sich nur die Droschken-Anstalten in Anspruch nimmt.

Wir sind keine Bewunderer eines, jede freie Lebensregung der Unterthanen erstickenden Mandarinenwesens. Möge der Staat insbesondere da, wo es sich um Gewerbe und um Erwerb handelt, der Thätigkeit des Unterthanen überlassen, was dieser am besten versteht und für ihn sich am besten schickt. Möge der Staat aufhören, Landwirth, Bergmann, Kaufmann, Fabrikant zu sein. Möge er aber auch nicht ohne Noth auf die ihm durch die Natur der Sache angewiesene Wirksamkeit verzichten und sich dem Associationswesen zu Liebe selbst derjenigen Attribute entkleiden, welche ihm zur Förderung des Gemeinwohls, zur Erreichung seiner allgemeinen Zwecke unentbehrlich sind.

Unsere Ansicht wird durch das Beispiel Englands, wo seit langer Zeit schon großartige Kommunikations-Anstalten und in neuerer Zeit auch die Eisenbahnen in Privathände gelangt sind, nicht erschüttert. Wäre es nicht ein arger Mißgriff, das Prinzip des dortigen Volks- und Staatslebens in der Hauptsache zurückzuweisen und dagegen einzelne extreme Consequenzen oder vielmehr Ausartungen desselben zu adoptiren? Wer kann verkennen, daß das Associationswesen dort tiefer in den eigentlichen Bereich der Staatsmacht eingedrungen ist, als man ihm bei uns jemals wird gestatten wollen. Wo eine Actien-Gesellschaft ein Colonialreich von mehr als 100 Mill. Menschen in Entreprise genommen hat, wo zwei Adels-Associationen um die Staatsgewalt ringen und die siegende die Förderung ihres Sonder-Interesses zum Staats-Prinzip erheben darf, ist es nicht zu verwundern, wenn Straßen, Kanäle und Eisenbahnen Privatgesellschaften anheim gefallen sind. Auch ist es ja an und für sich sehr natürlich nnd erklärlich, daß einer Regierung, welche ihre Hände über den Erdball streckt und um ihre Stellung in der Welt zu behaupten, auf die auswärtigen Verhältnisse alle ihr zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte anwenden muß, jede Hülfe willkommen ist, durch welche ihr eine Sorge und Ausgabe für innere Angelegenheiten abgenommen wird.

In einer ganz anderen Lage befindet sich die preußische Regierung. Sie ist darauf hingewiesen, ihre Kräfte im Innern zu verwenden und durch eine tüchtige innere Organisation ihre Macht nach Außen zu verstärken. Sie ist auch, was die Mittel zu großartigen, gemeinnützigen Anstalten betrifft, besser ausgerüstet, als fast alle europäischen Großmächte. Ihr Wirken in der Gegenwart wird durch kein Defizit beschränkt, ihre Stellung in der Zukunft durch keinen Staatsbankerott bedroht. Während andere Regierungen sich glücklich schätzen müssen, die drohende Finanznoth für den Augenblick zu bemeistern, wird unserer Regierung durch die Finanzen nur in sofern eine Verlegenheit bereitet, als sie Ueberschüsse zu verwenden hat und dabei der richtige Punkt verfehlt werden kann. Wie wesentlich hat sich die Finanzlage des preußischen Staats seit 1815 verändert! Damals trat er aus dem Kampfe mit einem verarmten Lande und mit einer Schuldenlast von 200 Millionen. Jetzt ist die Schuld bis auf 140 Millionen getilgt, die Bevölkerung dagegen von $10\frac{1}{2}$ bis auf $15\frac{1}{2}$ Millionen, und der Wohlstand des Landes in noch stärkerem Maaße gestiegen. Damals kamen 19 — jetzt kommen 9 Thaler Schulden auf den Kopf. Damals wurde die Schuld theilweise mit 5 pCt., jetzt wird die Hauptmasse mit $3\frac{1}{2}$ pCt. verzinst. Das auf dem Staate lastende Gewicht der Schuld von damals und jetzt mag sich fast wie 3 zu 1 verhalten. Wenn die Regierung damals triftige Gründe hatte, ihr Streben auf eine Erleichterung dieser Last zu richten, so ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, mit der Schuldentilgung zu pausiren, damit die Kapitalisten nicht gezwungen werden, ihre Gelder in fremden und unsicheren Papieren anzulegen und sich und das Land der Gefahr großer Verluste auszusetzen. So lange diese Gefahr mit der Vermehrung der auswärtigen Papiere wächst, sollte Preußen sich hüten, durch Abstoßung der in seinen eigenen Staatspapieren angelegten Kapitale die eigenen Landeskinder und sich selbst in die Schicksale seiner Nachbarn zu verwickeln. Erst wenn diese dem Beispiele folgen, mit welchem Preußen seit 27 Jahren vorangegangen ist, wird es für Preußen zeitgemäß sein, in die alte Bahn wieder einzulenken.

Wir glauben daher annehmen zu dürfen, daß der gesammte Ueberschuß, der Tilgungsfond mit einbegriffen, ohne Gefahr für den Staatskredit und ohne Beeinträchtigung irgend eines wichtigen Staats-Interesses verwendbar ist und am zweckmäßigsten zu großen, gemeinnützigen Anlagen, durch welche der Staat sich nur Finanzquellen öffnet und den Ertrag der alten steigert, verwendet wird. Wie hoch dieser Ueberschuß sich beläuft, ist nicht bekannt. Die zur Veröffentlichung gelangenden Budgets werden nach Grundsätzen zusammengestellt, die, sie mögen nun an und für sich richtig sein oder nicht, doch über die jedesmalige neueste Finanzlage keinen Ueberblick gestatten. Es wäre überflüssig, hier auf die durch die v. Bülow-Cummerow'sche Schrift angeregten Erörterungen zurückzukommen. So viel kann als unzweifelhaft angenommen werden, daß mit der zur Schuldentilgung bestimmten Summe dem Staate jährlich 7 bis 8 Millionen zur Disposition bleiben. Dies und das fernere Wachsen der Staats-Einkünfte vorausgesetzt, dürfen wir den Gesammt-Ueberschuß der nächsten 10 Jahre auf 80 Millionen schätzen, welcher durch neue Kassen-Anweisungen, deren Ausgabe nur einem im Verkehr überall fühlbaren Bedürfnisse entgegen kommen würde, sehr leicht auf 90 Millionen erhöht werden kann. Bringen wir nun noch in Anschlag, daß die in Eisenbahnen angelegten Kapitale in einer von Jahr zu Jahr gesteigerten Progression rentiren, so gelangen wir zu dem Resultate, daß der Stadt in dem Zeitraume von 10 Jahren ohne Erhöhung seiner zinsbaren Schuld auf Eisenbahnen 100 Millionen verwenden kann, eine Summe, welche zum Ankauf sämmtlicher Privatbahnen, so wie zu weiterer Fortführung derselben und zur Vollendung eines über den ganzen Staat sich ausbreitenden Eisenbahn-Netzes vollkommen hinreichen wird.

Des Ankaufs der Privatbahnen erwähnen wir nur beiläufig, weil solcher sich, sobald der Bau der Eisenbahnen zur Staatssache gemacht wird, nach unserer Ueberzeugung von selbst versteht. Nur keine halbe Maßregeln! Nur kein Flickwerk! Das ist ja eben der große Vorzug der Staatsbahnen, daß das ganze System von einer Hand in einem großen Sinne geleitet wird.

Die Erwerbung der Privatbahnen wird allerdings dem Staate etwas theuer zu stehen kommen. Er kann die Privatgesellschaften nicht zwingen, sich den von ihm gestellten Bedingungen zu fügen, da er ihnen durch das Gesetz das Eigenthum auf 30 Jahre garantirt und sich verpflichtet hat, in demselben Zeitraume andern Unternehmern die Anlage einer zweiten Bahn in derselben Richtung nicht zu gestatten. Der Staat thut aber wohl, jetzt das kleinere Opfer zu bringen, da er künftig bei der immer klarer hervortretenden Nothwendigkeit des Ankaufes, das größere nicht würde vermeiden können. Damit die disponibeln Mittel nicht gleich in den ersten Jahren durch den Kauf erschöpft würden, müßte das Kaufgeld auf den Eisenbahnen stehen bleiben, und die Abzahlung in einem Zeitraume von 10 oder mehr Jahren in jährlichen Raten erfolgen.

(Schluß folgt.)

## Deutschland.

**Mainz**, 15. Okt. Morgen wird die **Industrie-Ausstellung** wohl geschlossen werden: es ist traurig, daß der an einem Juwelenschmuck verübte Diebstahl das Nationalfest trübt. — Die **Weinlese** wird hoffentlich noch bis Ende des Monats oder Anfang Novembers in den Hauptlagen anstehen können und fällt gewiß reich und vortrefflich aus, wie sich auch die Weinhändler gegen dieses Eingeständniß bäumen und mit den Fabeln von halben, Drittel-, Viertel- und Sechstel-Herbsten die Blätter anfüllen. Bei der glänzenden Aussicht auf ein herrliches und reichliches Produkt kommt unwillkürlich wieder der Gedanke, wie sehr der Weinhandel unsers Platzes durch die in der That ins Große getriebenen Weinverfälschungen benachtheiligt wird. Die bedeutenden Weinhandlungen sind zu solid, als daß sie zu so schlechten Erwerbsmitteln sich verstehen sollten; sie verschmähen die Operation die allergeringsten Weine durch chemische Veränderungen genießbar zu machen und unter wohlklingenden Namen zu verkaufen, aber es giebt eine Anzahl verdorbener Kaufleute und gewissenloser Fabrikanten, die aus Verfälschungen solcher Art ihren einzigen Beruf machen und dadurch unsere Provinz im Auslande in Mißkredit bringen. Namentlich ertönen viele Klagen darüber aus Westphalen, wohin sonst der Absatz bedeutend war, wo aber die Abnehmer der kleinen Händler durch die Nachwehen des Weingenusses von der Verbindung mit Mainz, wiewohl mit Unrecht abgeschreckt werden. Es ist sonderbar, daß die Regierung von der Sache durchaus keine Notiz nehmen will; wir müssen hoffen, daß der Landtag anderer Ansicht sein und den Kredit der Provinz aufrecht zu erhalten Maßregeln veranlassen werde. (A. A. Z.)

Die Leipz. Allg. Ztg. enthält unter der Ueberschrift „**Ein Riß in den Zollverein**" eine Anklage gegen Preußen: „Bekanntlich läßt der russische Ukas vom 21. Juli einige Erleichterungen in den Handelsverhältnissen auf der preußischen Grenze zum Besten der Unterthanen beider Staaten eintreten. Er zerfällt in zwei Theile, von denen der erste den persönlichen Verkehr im Auge hat und eben nicht viel zugesteht. Der zweite aber geht auf die Handelsverhältnisse selbst ein und wird von einem Verzeichnisse derjenigen Waaren begleitet, hinsichtlich welcher bei deren Einfuhr über die preußische Landgrenze die Zollbestimmungen abgeändert werden. Ein Theil dieser genannten Waaren hat kein großes Interesse für die übrigen Staaten des Zollvereins, dagegen aber folgende ein sehr bedeutendes: Steingut, vom Pud statt 4 R. 65 K. S. nur 80 K.; Holzgeschirre, vom Pud st. 4 R. nur 1 R. 50 K.; Leinen und Tücher, vom Pfd. st. 2 R. 10 K. nur 1 R. 50 K.; Battisttücher vom Pfd. st. 5 R. 60 K. nur 3 R.; dergl. mit Ecken, vom Pfd. st. 6 R. 90 K. nur 4 R.; Leinwand, vom Pfd. st. 1 R. 85 K. nur 1 R. 20 K.; dergl. gefärbt, vom Pfd. st. 6 R. 90 K. nur 4 R.; dergl. Tücher, vom Pfd. st. 9 R. 20 K. nur 5 R.; Tischzeug, vom Pfd. st. 2 R. 30 K. nur 1 R. 20 K.; Strümpfe und Mützen, vom Pfd. st. 1 R. 20 K. nur 80 K.; dergl. brodirte, vom Pfd. st. 1 R. 80 K. nur 1 R. 20 K.; zwirnerne Knöpfe, vom Pfd. st. 4 R. 60 K. nur 2 R.; Pferde, vom Stück st. 40 R. nur 15 R.; Trüffeln und dergl., vom Pud st. 13 R. nur 2 R. — Auf Bescheinigung der preußischen Bezirksbehörden, daß die Waare wirklich **preußischen** Ursprungs ist. Die übrigen Vereinslande sind also ausgeschlossen, und deren Fabrikanten werden sich, wenn es so bleibt, nicht anders zu helfen wissen, als nach Preußen zu ziehen oder wenigstens Commanditen daselbst zu errichten. Dies würde indessen noch das kleinste Unglück sein, denn ein noch viel größeres steht im Hintergrunde. Ein Verein setzt völlige Gleichheit voraus, und beim Zollverein ist sie förmlich ausgesprochen. Einer steht da für Alle, und Alle für Einen. Die Vereinsregierungen haben sich zu Freud und Leid in solidum verbunden. Steht dies fest, und Niemand dürfte es läugnen können, so kann und darf kein Staat des Vereins eine Begünstigung vom Auslande annehmen, wenn sie sich nicht auf den ganzen Verein erstreckt. Findet es aber statt, so ist ein Loch in den Verein gerissen, und dieser und Deutschland dann unwiederbringlich verloren und vernichtet. Nur er hält Deutschland zusammen. Die Deutschen werden dann ihre Geschichte von vorn wieder durchleben, denn geht Ein Staat mit einem solchen Beispiele voran, so wird jeder fremde Nachbar den nächsten Staat des Vereins zu kirren wissen; das Band wird loser; bald wird ein zweites Mitglied folgen; hierauf jedes nur sein Sonderinteresse vor Augen haben, und endlich unsere geträumte Einheit in ein Luftbild sich wieder auflösen. Dann gute Nacht, Deutschland! Du wirst wieder so locker, lose, zerrissen und ein Spielball deiner Nachbarn werden wie im siebzehnten u. achtzehnten Jahrhunderte!"

**Regensburg**, 18. Oct. Den mancherlei Angaben von Besuchen allerhöchster und höchster Herrschaften gegenüber, die man in den Münchner Blättern und in hiesigen noch in den jüngsten Tagen lesen mußte, glaube ich an die Spitze meines heutigen kurzen Berichts die Namen sämmtlicher Gäste höchsten Ranges des Königs bei dem Walhallafeste stellen zu sollen. Es sind seit gestern Abend außer dem König und der Königin hier anwesend: der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Luitpold, der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen, der Feldmarschall Prinz Carl, die Erbgroßherzogin von Hessen, der Herzog Maximilian in Baiern. Außer den Personen, die unmittelbar oder mittelbar zur königlichen Familie gehören, sind also nur die erlauchten Aeltern der Kronprinzessin Gäste des Königs. Wie stark das diplomatische Corps repräsentirt sei, habe ich noch nicht genau erfahren können. Die Einladung des Königs ist bekanntlich an die Regenten deutscher Nationen ergangen. Daher die Ankunft des außerordentlichen Gesandten des Königs von Holland in München als eines niederdeutschen Abgeordneten. Unser hoher Adel ist zahlreich vertreten, und auch aus den benachbarten deutschen Ländern sind Häupter oder Angehörige edler Geschlechter in ziemlicher Anzahl eingetroffen. Die meisten derselben werden morgen Gäste des Königs bei dem Banket sein, das er nach dem Grundsteinlegungsact auf dem Michaelsberge bei Kelheim nach der Wiederankunft in letzterm Orte gibt. In diesem Augenblicke besucht der Hof eine Blumen- und Gewächsausstellung, welche von der hier unter der Protection des Kronprinzen bestehenden botanischen Gesellschaft veranstaltet worden ist, desgleichen eine Ausstellung von hier erzeugten Seidenzeugen, wobei der Königin und der Kronprinzessin Kleiderstoffe verehrt werden, die ebenfalls hier erzeugt und in Augsburg gewebt worden sind. Erst gegen 12 Uhr wird der König mit den übrigen höchsten Herrschaften die Fahrt nach der Walhalla antreten. Von da an bis zu der erfolgten Ankunft des Hofes am Fuße des Walhallafelsens wird die Straße für alles Fuhrwerk gesperrt. Daher ist denn auch Jedermann, der dem Feste beiwohnen will, entweder schon aus der Stadt oder eben jetzt auf dem Wege, und in der gestern so lebhaften Stadt ist es fast wie alltäglich. Namentlich während der Abendstunden war gestern Alles auf den Beinen, was sich zu regen vermochte, und um 7 Uhr, wo die Reisewagen als der Stadt nahend verkündigt wurden, drängte sich in die ohnehin meist nur zu schmalen Straßen, durch welche der Einzug zu erfolgen hatte und die sämmtlich recht schön erleuchtet waren, eine solche wahrhaft unzählbare Menschenmenge zusammen, daß es mit einem Wunder zugegangen sein muß, daß man von keinem erheblichen Unfalle hört. Die Aufnahme des Königs und der Königin sowie des Kronprinzen und seiner Gemahlin war eine überaus enthusiastische. Noch in später Nacht zogen bei dem schönen Wetter Tausende in der Nähe des Goldenen Kreuzes, des königl. Absteigequartiers, jubelnd auf und ab und überstimmten sehr oft die beiden dort spielenden Musikchöre. (L. A. Z.)

**Ulm**, 15. Okt. Heute wurde von unserm Oberamte folgende Bekanntmachung erlassen: „In der nächsten Zeit wird zu Ulm der **Festungsbau** mit einer schon größern Zahl von Arbeitern beginnen, wovon das unterzeichnete Oberamt die Einwohner dieser Stadt und ihrer Umgebungen in Kenntniß zu setzen für Pflicht hält. Es versteht sich von selbst, daß auch für diese bevorstehende außerordentliche Zeit die Landesgesetze und die besondern polizeilichen Vorschriften der Stadt ihre volle Geltung behalten, aber einzig durch ihre genaue allseitige Beachtung wird auch von nun an die Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Stadt und ihrer Umgebungen bedingt sein. Indem das Oberamt mit allen ihm zu Gebote stehenden und nach der zunehmenden Arbeiterzahl zu verstärkenden Kräften streng hierüber wachen wird, versieht es sich insbesondere zu allen Wirthen und Hausbesitzern, daß sie allen Anforderungen der polizeilichen Aufsicht über Fremde pünktlich Folge leisten werden. Besondere, in Uebereinstimmung mit der Festungsbau-Direktion zu treffende Einrichtungen hinsichtlich der Arbeiter werden eine sichere Controle erleichtern."

**Donaueschingen**, 12. Oktober. Gestern Mittag traf Ihre Durchlaucht die Frau **Fürstin von Liegnitz**, von Baden kommend, hier ein und setzte nach kurzem Aufenthalt ihre Reise nach Italien über Schaffhausen fort.

**Luxemburg**, 15. Oktober. Diejenigen Offiziere des Bundes-Kontingentes, welche sich bisher hier aufhielten, haben vor einigen Tagen den Befehl erhalten, sich nach Diekirch zu begeben, wohin sie sogleich abreisen. Wie es heißt, sieht man dem baldigen Eintreffen der Konskribirten dort entgegen, worauf die Organisirung beginnen soll, und zwar soll die Infanterie nach Echternach nur einige Hundert Mann, die Kavalerie 80 Pferde stark nach Diekirch zu liegen kommen. Gestern traf der preußesche Ingenieur-Oberst From, 2ter Bevollmächtigter bei der Militär-Bundes-Kommission, hier ein, um im Auftrage des hohen Deutschen Bundes die hiesigen Baulichkeiten, Magazine, Aufbewahrungsräume und ausgeführten Fortifikations-Arbeiten zu besichtigen. Derselbe wird den 18ten Nachmittags wieder abreisen. (St.-Z.)

## Oesterreich.

**Aus Böhmen**, 20. Okt. (Privatm.) Weniger als wie er es verdient, ist der **Bergbau** von Böhmen im Auslande bekannt. **Steinkohlen, Eisen und edle Metalle** gewinnt das Land und zwar erstere in solcher Menge, daß sein Bedarf auf ferne Jahrhunderte gedeckt ist. Noch treibt man bei ihrer Gewinnung eine Art von Plünderungssystem und bleibt an den meisten Orten an der Oberfläche, indem die wenigsten Schachte über 30—40 Klafter Tiefe haben. Dennoch sind die da aufgefundenen Flötze so mächtig und liefern ein Produkt, wie man es sich kaum besser wünschen kann. Im Rokonitzer, Saatzer und Pilsener Kreise liegt dieser Schatz in der größten Menge in der Erde verborgen, obgleich man ihn auch noch in andern, wie z. B. im Elbogner reichlich genug findet. Wäre an den Kohlen etwas auszusetzen, so wäre es der allzuviele Schwefelgehalt. Diesem aber kann man durch das Brennen zu Koax abhelfen. Da nun das Land auch in mehreren Gegenden reichhaltige Eisenerze in Masse hat, so hat hier die Natur dem Baue der Eisenbahnen allen Vorschub geleistet, und er kann, wenn man ihn erst ernstlich beginnen wird, hier rascher sich auf weite Strecken ausdehnen, wie in vielen anderen Ländern. Die größten Fortschritte hat bis jetzt die Eisengießerei zu **Horzowitz**, fünf Meilen südlich von Prag, gemacht, und sie wetteifert insbesondere in feinen Gußwaaren mit den vorzüglichsten Deutschlands. Die **Silberbergwerke** zu **Poschibram**, im Taborer Kreise, zeigen sich immerfort sehr ergiebig, und es circulirt bereits eine höchst ansehnliche Summe von den dort gehobenen Schätzen. Mit diesem Naturreichthum verbindet sich der Kunst- und Gewerbefleiß, welcher von Jahr zu Jahr an Aufschwunge zunimmt. Die Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Manufakturen können kühn mit denen der andern deutschen Provinzen in die Schranken treten. Auch im Ackerbau macht das Land die erfreulichsten Fortschritte, und es gehen darin die Besitzer der großen Herrschaften mit rühmlichem Beispiele voraus. Viel trägt dazu die Landwirthschaftsgesellschaft, die in Prag ihre Versammlungen hält, bei. Nur durch zweierlei möchte man dabei befremdet werden. Das eine ist das, daß die böhmische Wolle, trotz aller Bemühungen des Schafzüchtervereins, in ihrem Rufe immer noch nicht die Mährische, Schlesische und Sächsische erreichen kann, obgleich die Triften in den meisten Gegenden des Landes der edlen Schafzucht sehr günstig sind; das Andere aber ist das, daß es mit den gegenseitigen Servitutsablösungen so langsam vor sich geht, und die alten Feudalverhältnisse noch fast überall in ihrer Ausdehnung fortbestehen. Das Letztere soll seinen Grund hauptsächlich darin haben, daß die Unterthanen weit weniger zu einer Ablösung geneigt sind, wie die Herrschaften.

**Görz**, 5 Okt. Seit mehreren Tagen befindet sich nun wieder die Königl. Familie hier, bis auf den Herzog von Bordeaux. — Die letzte Hälfte des Septembers war bei uns regnerisch, die Weinlese gewann dadurch an Quantität, nicht aber an Qualität. In der Nacht vom 28. auf den 29. Sept. blitzte und donnerte es beständig und fürchterlich, und regnete ungeheuer. Der Wind, der dieses Gewitter begleitete, war hier wohl auch stark, allein doch nicht so wie in Triest und im Wippacherthal. Von dem was er in Triest angestellt, wird man Ihnen schon berichtet haben. Bei Wippach hauste er auf eine Weise, wie man sich nicht erinnert erlebt zu haben. Die 18 Zoll dicken Pappeln einer ganzen Allee schlug er von den Wurzeln ab, und nachdem er alles, was auf seinem Striche war, aufgerafft oder zusammengeworfen hatte, wirbelte er in den Wald hinein, wo er noch größern Schaden anrichtete. Als eine merkwürdig Besonderheit ist anzuführen, daß der Wirbelwind sich hoch aus der Luft in einen ringsumbauten Hof stürzte, und da einen großen Baum vollkommen auseinander riß, worauf er einen Kirschbaum entwurzelte und ihn in Tausende von Trümmern auseinander stäubte. Noch etwas Merkwürdiges will ich Ihnen mittheilen: es ist die Reise von einigen Mühlsteinen, welche sich auf dem Wege von Frankfurt a. M. hierher befinden. Sie gehen den Rhein hinab, dann durch den Kanal, dann durch die Meerenge von Gibraltar, und nachdem sie Sizilien und darauf das ganze Adriatiko hinter sich haben werden, werden sie bei Monfalkone landen und auf der Achse hierher gebracht werden, wo sie am Isonzo fast täglich 400 Metzen Weizen zu Mehl für Amerika mahlen sollen. Hr. Ritter ließ nämlich hier eine sehr großartige Mühle bauen, welche, getrieben von einem Rade von 50 Pferdekraft, nach Art der neuen Frankfurter Mühlen eingerichtet, und weil diese das schönste Mehl hervorbringen, auch mit Frankfurter Mühlsteinen versehen wird. (A. Z.)

## Rußland.

**Warschau**, 17. Oktbr. (Privatmittheil.) Se. Majestät der Kaiser haben bereits am 13ten Nachmittags um 5 Uhr unsere Stadt verlassen und ihre Rückreise über Nowogeorgewska nach Petersburg angetreten. Dagegen trafen in der Nacht vom 14ten zum 15ten Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch hier ein und stiegen in dem Palaste von Lazienki ab. — Bei der Anwesenheit Sr. Kaiserlichen Majestät war die Stadt 3 Abende erleuchtet und am Freitag Abend für Se. Kaiserliche Hoheit, die gestern dem Gottesdienst in der Metropolitan-Kirche beiwohnte. Der Kaiser verrichtete dort am Tage nach seiner Ankunft das Gebet und wurde von dem Erzbischofe in feierlichem Ornate beim Eintritte in die Kirche mit den heil. Reliquien und dem geweihten Wasser empfangen. Demselben Tag war Lazienki und die Umgebungen glänzend, mit mehreren geschmackvollen Veränderungen in bunten Lampen, beleuchtet, so daß der Anblick in der That bezaubernd war. An 100,000 Lampen und Lichter sind zur Beleuchtung verwendet worden. Bei dem ungünstigen Wetter und dem kurzen Aufenthalte Sr. Kaiserl. Majestät haben keine große Manöver, aber einige Truppen-Aufstellungen, stattgefunden. Die polnischen kathol. Bischöfe Woiakowski und Sclalkowski sind zu Ehren-Mitgliedern des geistlichen katholischen Kollegium in St. Petersburg ernannt worden. — Bei der Bank sind deren Präses, Staatsrath v. Lubowicki, und der Vicepräses, Staats-Rath Graf v. Lubienski, außer Dienst getreten und an die Stelle des erstern der Staatsrath und bisherige General-Sekretär des Administration-Raths, Hr. v. Timowski, und an den Platz des letztern der Staatsreferendar Niepokoczycki ernannt worden. Man trägt sich noch mit Gerüchten anderer Veränderungen in den hohen Finanzposten, welche aber keinen Glauben verdienen. Eher möchte es möglich sein, daß, wie man auch sagt, das Bergwesen wieder von der Bank getrennt würde und seine besondere Verwaltung erhielte. — Die Sammlung für die Hamburger Abgebrandten in unserer Stadt hat 19344 Fl. 24 Gr. ergeben. — Wir haben diesen Herbst hier ungewöhnlich viele Schlagflüsse. Den letzten Mittwoch verstarben daran 4 Menschen von 33 bis 62 Jahren, ein Maler, ein Hausknecht, ein kleiner jüdischer Händler und ein unterer Zollaufseher. — Durch das regnichte Wetter hat sich auch die Weichsel-Schifffahrt etwas verbessert, läßt aber noch viel zu wünschen übrig und es ist gar sehr zu fürchten, daß dies Jahr ungewöhnlich viel Güter auf unseren Flüsse, nicht ihre Bestimmung erreichen werden. — Aus den Fabriken des Landes hört man leider nichts als Klagen. — Der letzte Cours der Pfandbriefe war 98 Fl. 12 Gr. — Durchschnittlich stellten sich die Getreidepreise letzter Woche für den Korsez Weizen $22\frac{1}{6}$ Fl., Roggen $14\frac{1}{6}$ Fl., Gerste $14\frac{14}{15}$ Fl., Hafer 9 Fl. 17 Gr., Kartoffeln 5 Fl. 4 Gr., Bohnen $29\frac{1}{2}$ Fl. Unversteuert galt der Garniz Spiritus 2 Fl. 11 Gr.

## Großbritannien.

**Hamburg**, 21. Oktober. Die um 3 Uhr eintreffenden Londoner Blätter vom 18. d. M. und den vorhergehenden Tagen enthalten nur wenig von Interesse. — Vom Auslande bringen sie Nachrichten aus **Lissabon**, die bis zum 10. d. M. reichen und in der Hauptsache nichts melden, als daß der Finanzminister die Anerbietungen der Lissaboner Bank und der Confiança-Compagnie wegen Uebernahme der ausgebotenen Anleihe von 1100 Contos so ungünstig gefunden habe, daß er für den Belauf Schatzkammerscheine ausgeben und mit der Bank eine Uebereinkunft treffen wolle, dieselbe zu pari anzunehmen. In **Oporto** war eine Gesellschaft Falschmünzer aufgehoben worden, welche Geld in ungeheurer Menge ausgemünzt haben soll. Wie es heißt, sollen auch mehrere Fabriken der Art in Oporto bestehen.

Der Brief des Major Messiter über neue Unfälle in **Afghanistan** macht noch immer viel von sich zu reden, findet aber immer weniger Glauben. Unter den nachträglichen Berichten aus Afghanistan, welche die Blätter geben, findet sich auch ein vom Morning Herald erwähnter Brief aus Dschellalabad, welcher den Abschluß eines Friedens mit den Afghanen auf die Grundlage der Räumung des Landes und Auslieferung Dost Mahomeds gegen die gefangenen Briten als nahe bevorstehend darstellt. Die Generale Pollock und Sale sollen sich für Annahme dieser Bedingungen erklärt haben.

Die Kaufmannschaft von **London** hat in einer am 17. gehaltenen Versammlung beschlossen, die Börse künftig um 3 Uhr zu beginnen und um 4 Uhr zu schließen. Eine Comité ist niedergesetzt, um die näheren Verfügungen zu treffen und wird den Tag des Beginns der neuen Einrichtung demnächst anzeigen. (Börsenhalle.)

## Frankreich.

**Paris**, 17. Oktober. Eine Unterbrechung der in der politischen Atmosphäre seit einiger Zeit herrschenden Stille macht sich von **Tunis** her bemerklich. Der alte Schützling der Franzosen, der Bey von Tunis, ist von der Pforte aufs Neue in seinem Besitzstande bedroht. Der Divan hat nämlich vor einigen Monaten die peremtorische Forderung an ihn gestellt, seine aus etwa 18,000 Mann bestehende Armee zu verabschieden und höchstens 800 Mann als Leibwache beizubehalten, dagegen aber eine Türkische Besatzung in seine Hauptstadt einzunehmen. Die Pforte verlangt überdies, daß der

Bey auf die Hauptquelle seiner Einkünfte, die Monopole verzichte, und daß er die oberste Finanzverwaltung einem Türkischen Agenten überlasse und sich selbst mit einer bestimmten jährlichen Summe aus den Staats-Einahmen begnüge. Auf diese harten Zumuthungen ist der Bey zuächst mit dem Englischen Konsul zu Rathe gegangen, der ihn aufgefordert haben soll, sich dem Verlangen der Pforte für den Augenblick zu fügen, und sich weitere Schritte zur Milderung desselben unter Englischer Vermittelung vorzubehalten. Der intermistische Französische Konsul dagegen weigerte sich, dem Bey irgend einen Rath zu geben, der eine Verantwortlichkeit mit sich bringen könne, indem er keine Instruktionen für den vorliegenden Fall habe. Der Bey schickte hierauf den Gesandten der Pforte mit schönen Worten zurück, allein der Divan hat sich nicht mit diesen Redensarten abspeisen lassen, sondern seine Forderungen in dringender und drohender Weise wiederholt. Auf diese Veranlassung kommt jetzt der Tunesische Minister, Hr. Raffo, in diesem Augenblick zum drittemale nach Frankreich, um den Französischen Beistand gegen die Pforte anzurufen, die, wie man wissen will, bei dieser Gelegenheit auf fremde Einflüsterungen hin handelt. (St.-Z.)

* Paris, 18. Okt. (Privatmitth.) Die legitimistische Partei hat seit zwölf Jahren auf mannigfache Weise versucht, wieder zur Herrschaft zu gelangen. Kaum war der erste Schreck nach den 3 Tagen vorüber, kaum sah sie ihre Köpfe und ihr Vermögen in Sicherheit, als sie in der Vendee und im Süden die Fahne des Aufruhrs erhob und an der Spitze eines Weibes, das mehr ein äußerer und scheinbarer, als innerer, wahrer Heroismus begeisterte, einer Dynastie den Krieg erklärte, deren vorzüglichste Stärke weniger im hergebrachten, als faktischen Rechte, d. h. im Volkswillen, ihre Kraft und Wurzel hatte. Wie der moralische Fall dieses Weibes der Schilderhebung ein Ende machte, ist bekannt. Seitdem haben die Legitimisten, denen man sonst mit Recht vorwarf, nichts gelernt und nichts vergessen zu haben, wenigstens so viel gelernt, daß sie einsahen, ohne Allianz irgend einer äußern oder innern Macht können sie ihr Haupt nimmermehr erheben. Die Lage Europa's ließ sie ferner begreifen, daß sie auf auswärtigen Beistand keine Hoffnung haben, und so blieben sie auf eine Allianz mit einer innern Macht angewiesen, die sie eben nicht lange zu suchen hatten und in der republikanischen Partei fanden. Muß man ihnen auch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie bei keinem der Mordversuche, die auf das Leben Louis Philipps und seiner Söhne gemacht wurden, betheiligt waren, so ist doch notorisch, daß sie den Emeuten, welche sich seit den Jahren 1833 bis 1839 folgten, nichts weniger als fremd blieben. Nachdem sie aber in der Niederlage ihrer unnatürlichen Allirten unterlagen, blieben sie abermals auf sich selbst angewiesen und ihr Widerstand ward auf die Tribüne und die Presse beschränkt. Wir übergehen die Charakterisirung ihrer Rolle in der Deputirten-Kammer, wir wollen ihren Eifer für Reformen aller Art, besonders für die Wahlreform, ihre Liebe für das allgemeine Stimmrecht, ihren Patriotismus in der berüchtigten Briefgeschichte, ihre Sorgfalt in der Regentschafts-Frage nicht näher bezeichnen, in allen diesen Angelegenheiten hat diese Partei Niemanden getäuscht, wie gut sie auch manöveriren mochte, sie blieb nach wie vor gleich unmächtig. Allein mittlerweile hat sie ihre Angriffe auf eine Seite gerichtet, wo sie mächtige Freunde im feindlichen Lager selbst findet und wo sie mehr als je Hoffnung hat, Bresche zu schießen und unvermerkt nach und nach ins Innere der Festung zu dringen. Die Charte von 1830 stellt das Prinzip der Unterrichtsfreiheit auf, allein es war, noch konnte es die Absicht des Gesetzgebers von 1830 sein, diesen Grundsatz in seiner absoluten und unbegrenzten Strenge aufzustellen. In einem Lande, das seit 50 Jahren eine Reihe von Revolutionen durchgemacht, konnte es dem Gesetzgeber nicht einfallen, den Unterricht der Jugend ohne Bedenken Jenen zu überlassen, die den Umsturz der Charte sich zum Zweck machen; dies würde aber die Folge einer unbedingten und unbeschränkten Lehrfreiheit sein. Das Gesetz, welches über diesen Gegenstand der gegenwärtige Minister des öffentlichen Unterrichts ausgearbeitet hatte, ruht vielmehr auf dem Prinzipe einer gleichen Berechtigung zum Unterricht, als auf dem der Lehrfreiheit, d. h. daß Jeder unter denselben Garantieen der Lehrfähigkeit und Moralität zu lehren berechtigt ist, und alle Lehr-Anstalten, sie mögen von weltlichen oder priesterlichen Privatleuten oder vom Staate aus gegründet sein, unter die Controle der Pariser Universität gestellt sind. Gegen diesen Grundsatz der Garantie und Controle kämpfen nun die Legitimisten an und finden im sogenannten Clerus, dem von der Restauration, wie dem von der Julireigerung angestellten, eine mächtige Stütze. Beide, Royalisten und Clerus, wollen eine unbedingte Lehrfreiheit, letztere, um der Erziehung der Jugend mehr minder ausschließlich sich wieder zu bemächtigen und dadurch später auch den politischen Einfluß wieder zu erlangen, den sie unter der Restauration besaßen; erstere um durch den Clerus den Haß gegen die Revolution und die Julidynastie und ihre legitimistischen Grundsätze unter der Jugend zu verbreiten, auf diese Weise die Bahn zur Herrschaft und wo möglich zum Sturz der Dynastie zu brechen. Der Zweck, den sie verfolgen, ist also ganz derselbe, den sie seit 1830 verfolgen, nur sind die Mittel eben keine blutigen, und die Wege, welche zum Ziele führen sollen, viel klüger, als die man in den ersten Jahren nach der Julirevolution eingeschlagen. Wie lang und mühsam dieser Weg aber auch sei, wenn sie ihn einmal betreten hätten, sind sie doch noch weit von ihm entfernt, denn trotz ihres Alliirten, des Clerus, mit dem die Regierung so gern in freundlichem Vernehmen bliebe, wird diese eben so wenig, als die Kammern von dem aufgestellten Grundsatz der Garantie und Controle für den Unterricht etwas vergeben, und es unterliegt keinem Zweifel, daß der vorjährige Gesetzvorschlag mit einigen Modifikationen, die dem Prinzipe keinen Eintrag thun, in der nächsten Session den Kammern vorgelegt werden wird. — Wir gehen jedenfalls einer ministeriellen Krisis entgegen. Wenn Hr. Guizot den belgisch-französischen Handelsverein nicht zu Stande bringt, fällt das ganze Kabinet, sei es vor, sei es in den ersten Wochen der nächsten Session; gelingt es dem Minister des Aeußern, jenen Zollverein zu Stande zu bringen, dann treten folgende Minister aus: Marschall Soult, Counin-Gridaine, Teste und Martin du Nord. Sie alle sind dem Vertrage entgegen und entschlossen, sich zurückzuziehen; von den übrigen Kabinetsmitgliedern sind Duchatel und Villemain ihm mehr abgeneigt, als günstig, ohne jedoch ihre Existenz daran knüpfen zu wollen. — Der Nachricht eines Korrespondenten der Augsb. Allg. Ztg., die Unterhandlungen zwischen den beiden Kabinetten wären bereits bis zur Unterzeichnung vorgeschritten, kann ich aufs entschiedenste widersprechen; sie sind im Gegentheil noch sehr weit im Felde, wiewohl man auf günstigen Erfolg hofft. Französischerseits werden folgende Artikel als Basis vorgeschlagen, und, wie man versichert, vom König Leopold angenommen: im Jahre 1843 werden alle Zölle ohne Ausnahme um ein Drittel herabgesetzt, im Jahre 1844 werden sie abermals um ein Drittel herabgesetzt und im Jahre 1845 endlich wird das letzte Drittel aufgehoben und die französische Zoll-Linie auf die belgische Grenze übertragen. Trotz der Zustimmung des Königs Leopold sollen die meisten Kabinetsmitglieder in Brüssel dem Vertrage abgeneigt sein und derselbe am Finanzminister den hartnäckigsten Widerstand finden, der daher vom Könige Leopold nach Paris berufen wurde und heute hier erwartet wird. Man hofft, Louis Philipp werde ihn weich machen; im entgegengesetzten Falle würde in Brüssel, wie hier, eine Modifikation des Kabinetts die nächste Folge des abgeschlossenen Vertrages sein. — Die „Patrie“, eines der vorgerücktesten Oppositionsblätter, welche vor ungefähr einem Jahre von Hrn. Pagès de l'Arriège gegründet wurden, wird mit dem 1. November unter der Leitung des Hrn. v. Lamartine erscheinen. Die Actionaire des Blattes haben dem Deputirten von Maco einen Jahresgehalt von 150,000 Fr. angeboten, das jedoch Hr. v. Lamartine abgelehnt und blos die Garantie verlangte, daß das Blatt für ein Jahr lang hinreichende Fonds habe.

Galignanis Messenger schreibt: Das Commerce und der National melden, es sei ein Gerücht von einer beabsichten Kabinetsveränderung in Umlauf, die sich auf eine Meinungsverschiedenheit im Kabinet in Betreff des vorgeschlagenen Handelsvertrags mit Belgien gründe. Ein solches Gerücht ist unserer eigenen Erkundignng zufolge aller Wahrscheinlichkeit nach grundlos, und es ist demselben auf positive Weise von einem halboffiziellen Journal wiedersprochen worden.

## Schweiz.

Aarau, 16. Okt. Soeben wird hier folgende Publikation öffentlich angeschlagen: „Landammann und kleiner Rath des Kantons Aargau: Nachdem die Großherzoglich Badische Regierung mit Verordnung vom 29. Sept. des laufenden Jahres, verkündet durch das Staats- und Regierungsblatt vom 8ten d. M., die für Schweizer-Käse, Schweizerischen Obstmost (Cider) und Schweizerischen Essig bisher bestandenen ermäßigten Zollansätze vom 15. Okt. d. J. an aufgehoben, und an deren Stelle für die Einfuhr der benannten Gegenstände längs der hierseitigen Kantongrenze die volle tarifmäßige Eingangsabgabe eintreten ließ, wodurch die Einfuhr in das Großherzogthum unmöglich geworden; so haben wir uns im diesseitigen Staats-Interesse zu Gegenmaßregeln veranlaßt gefunden und demzufolge verordnet: § 1. Die Einfuhr von Badischem Wein, Badischem Bier, Badischem Essig und Badischem Mehl in den Kanton Aargau ist vom 15ten d. M. an gänzlich untersagt. § 2. Hingegen ist die Durchfuhr dieser vorbenannten Gegenstände durch das Aargauische Gebiet in andere Schweizerkantone nach den bisherigen Tarifsätzen und unter besonders schützenden Maßnahmen gestattet. § 3. Als Eintritts-Stationen sind bezeichnet: die Zollämter von Kaiserstuhl, Zurzach, Koblenz, Laufenburg, Säckinger-Brücke, Rheinfelden, Aarau und Aarburg. § 4. Die Finanzkommission ist mit der Vollziehung dieser Verordnung beauftragt. Gegeben zu Aarau, den 14. Weinmonat 1842.“ (Folgen die Unterschriften.)

## Italien.

Rom, 11. Oktbr. Se. Heil. der Papst ist heute im besten Wohlsein von Castel Gandolfo nach dem Quirinal zurückgekehrt.

T. Richtigkeit der Versicherung mehrerer Blätter daß das St. Petersburger Kabinet die mit Rom gepflogenen Unterhandlungen betreffs seiner katholischen Unterthanen bei der dermaligen Sachlage abgebrochen habe, ist zu bezweifeln. Vielmehr traf hier in der Person des Hauptmanns Gregorieff aufs neue von St. Petersburg ein Kabinetscourier mit wichtigen Depeschen ein. Dieselben dürften, wie Wohlunterrichtete versichern, neue Verhandlungen einleiten. Wenn dessenungeachtet die Abberufung des hier accreditirten bevollmächtigten russischen Ministers Potemkin und seine Ersetzung durch einen Chargé d'Affaires wahrscheinlich bleibt, so wäre darin wohl nichts weiter als eine diplomatische Demonstration ohne Konsequenzen zu erkennen. (A. A. Z.)

## Afrika.

Es sind in Paris Nachrichten aus Algier vom 10. Oktober eingetroffen. Die von dem General-Gouverneur Bugeaud befehligte Kolonne drang ungestört in das Innere vor. Auf ihrem Marsche hat sie ein dem Ex-Kalifen Ben Salem zugehöriges Fort geschleift. Neben dem Fort fand man zahlreiche Silo's mit Weizen, Gerste und Salz angefüllt. Am 6. Oktober stand die Kolonne am Oued-Sufflah, in der Richtung von Bordschel-Garubi. Am Tage zuvor war Ben Salem, an der Spitze von reitenden Kabylen, der Nachhut der Kolonne gefolgt. Ein Anfangs unbedeutendes Gewehrfeuer wurde nach und nach lebhafter, da mehre, sonst friedlich gesinnte Stämme gezwungen worden waren, sich den Schaaren Ben Salems anzuschließen. Sobald der General-Gouverneur Kenntniß davon erhielt, gab er den Befehl, die Offensive zu ergreifen, und nach kurzer Zeit flohen die Kabylen nach allen Richtungen hin. In diesem ganz unbedeutenden Gefechte hatten die Franzosen 2 Todte und 11 Verwundete. Unter den Ersteren befindet sich der Oberst Leblond vom 48. Linien-Regiment, der von zwei Kugeln durchbohrt wurde, die einige Kabylen aus einem Hinterhalte auf ihn abfeuerten, als er seinem Regimente voransprengte, um das Terrain, auf welchem er zu operiren hatte, selbst zu rekognosziren.

## Amerika.

Der Friede zwischen Peru und Bolivia ist am 7. Juni d. J. in Puno, unter der Vermittelung des chilenischen Gesandten Ventura Lavalle, zwischen dem peruanischen Gesandten, F. J. Mariategui, und dem bolivianischen Gesandten, Hilarion Fernandez, abgeschlossen worden. Er besteht aus acht Artikeln, in welchen bestimmt wird, daß unverletzlicher Friede zwischen Peru und Bolivia herrschen und alle Ursachen des Zwistes der Vergessenheit übergeben werden sollen; die Kriegskosten trägt jeder Theil für sich; beide erkennen sich gegenseitig das Recht zu, ihre fiscalischen Gesetze und Handels-Verhältnisse nach eignem Gutdünken zu ordnen; sie versprechen beiderseits, eine Amnestie in Betreff Alles dessen, was im Verlaufe des Krieges geschehen, zu erlassen, und ihre Gefangenen in Freiheit zu setzen; die bolivianischen Truppen räumen das Gebiet von Peru acht Tage nach Auswechselung der Ratificationen des Tractats; wer von beiden Theilen den Tractat verletzt, hat (wie naiver Weise bestimmt wird) in dem dadurch entstehenden Kriege die Kriegskosten zu zahlen. Die Ratification des Tractats soll innerhalb 35 Tagen geschehen. Chili übernimmt die Garantie für die Erfüllung der Bestimmungen des Tractats. — Nach den neuesten Berichten hatte Bolivia den Tractat bereits am 15. Juli ratificirt und von Peru war ein Gleiches binnen Kurzem mit Gewißheit zu erwarten. — Kaum indeß war der Tractat abgeschlossen, so geriethen, wie eine Mittheilung aus Bogota vom 14. August meldet, die Peruaner unter einander in Streit. Das im Süden stehende Heer spaltete sich in zwei Theile, unter den Generalen de la Fuente und San Roman, von denen Ersterer dem Letzteren Insubordination, dieser Jenem die Nichtbefolgung gewisser Befehle der Central-Regierung zum Vorwurf machte. Der Streit war noch nicht erledigt. In Lima selbst, wo der Präsident des Staatsraths, Menendez, seit dem Tode Gamarra's die executive Gewalt interimistisch ausübt, war am 8. Juni eine Verschwörung gegen dieses Haupt der Republik entdeckt worden, an deren Spitze der Oberst Hercelles stand, und deren Zweck dahin gegangen sein soll, mit Hülfe der aus 3000 Mann, meist Rekruten, unter dem General Torrico stehenden Garnison, den General Orbegoso zum Präsidenten auszurufen und die Verfassung von 1834 zu proclamiren. Hercelles entfloh, mehrere andere Militärs sind durch kriegsgerichtliches Erkenntniß zu verschiedenartigen Strafen verurtheilt, ein Fähndrich ist erschossen worden. Durch ein am 15. Juni erlassenes Decret ordnete darauf Menendez die Versammlung der Wahl-Collegien an, zum Behuf der Wahl der Congreßmitglieder. Nach Zusammenkunft des Congresses, der sich indeß vor der Mitte des Monats August constituiren wird, soll dann die Präsidentenwahl erfolgen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 249 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 25. Oktober 1842

(Fortsetzung.)

Der Congreß von Neu-Granada hat durch ein Decret vom 4. August beschlossen, daß die in Santa Martha ruhende sterbliche Hülle Bolivars an Venezuela ausgeliefert werden soll, um in Caraccas bestattet zu werden. Der Tag der Auslieferung, die auf sehr feierliche Weise geschehen soll, war noch nicht bestimmt. — Ein anderes Decret nimmt das an gewisse Franzosen und Engländer ertheilte Privilegium zur Anlegung eines Kanals durch den Isthmus von Panama zurück und giebt das Unternehmen der allgemeinen Concurrenz frei.

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, 24. Okt. Heute erfolgte die öffentliche feierliche Uebergabe und Uebernahme des Rektorats der hiesigen Königlichen Universität für das Rektorat 1842/43 in der Aula Leopoldina.

Der zeitige Rektor, der Königliche Bibliothekar Herr Professor Dr. Elvenich, theilte die Hauptereignisse der Universität, welche sich in dem verflossenen Jahre zugetragen haben, mit, proklamirte darauf seinen Nachfolger, den Herrn Geheimen Medizinal-Rath Professor Dr. Benedict, nebst den neuen Dekanen und Senats-Mitgliedern, und übergab dem ersteren die Scepter, die Statuten, die Stiftungsurkunde, das Album der Universität und die Dekoration des Rektors unter den besten Segenswünschen.

Hierauf sprach der antretende Herr Rektor in einer lateinischen Rede über die Hindernisse des akademischen Studiums.

Das Dekanat führen in diesem Jahre:

1) in der kathol. theol. Fakultät: Herr Professor Dr. Movers;
2) in der evangel. theol. Fakultät: Herr Consistorial-Rath Professor Dr. Middeldorpf;
3) in der juristischen Fakultät: Herr Professor Dr. Abegg;
4) in der medizinischen Fakultät: Herr Professor Dr. Purkinje;
5) in der philosophischen Fakultät: Herr Professor Dr. Fischer.

(Eingesandt.)

### Nothgedrungene Organisten-Erklärung.

Einleitung.

Vor ungefähr 25 Jahren erhielt der rühmlichst bekannte Kantor und Organist Klein in Schmiedeberg von Einem hohen Ministerium der geistl. Unterrichts-Angelegenheiten, in Folge des im Lande herrschenden schlechten Choralgesanges und Orgelspiels, den hohen Auftrag, junge angehende begabte Organisten für das bessere andachterweckende Orgelspiel auszubilden. Daß Er gerade gewählt wurde, daran war der Kapellmeister Reinhardt in Berlin, ein tüchtiger Kunstkenner und Aesthetiker, der auf seinen Kunstreisen den Kantor Klein in Schmiedeberg Orgel spielen hörte, Ursache. Ueber sein Choralspiel drückte er sich in öffentlichen Blättern also aus: ich habe durch ganz Deutschland (Berner, Rink, Schneider muß er also auch gehört haben) den Choral nie mit solchem religiösen Gefühl, Wahrheit und Charakteristik vortragen hören, als in Schmiedeberg vom Kantor Klein. In Folge dieses wurde Er von Einem hohen Ministerium nach Berlin gerufen, um vor Pf. Zelter, Lauska, Kapellmeister Seidel und einer dazu zahlreich geladenen Kennerschaft Proben seiner Tüchtigkeit abzulegen, da das Urtheil eines Einzelnen leicht täuschen könne, und eine so wichtige Sache, als gediegenes Orgelspiel, solcher Opfer wohl werth sei. Die Probe muß zur Zufriedenheit der Kunstrichter ausgefallen sein, denn es wurde Klein der hohe Antrag gemacht, nach Berlin als Hauptlehrer an ein dort zu errichtendes Orgelinstitut zu kommen, was er aber, vielleicht Alters wegen, nicht annahm. Ein Jahr später wurde ihm nolens volens ein schon im Amte stehender Organist und Seminarlehrer aus Marienburg in Preußen zur weitern Fortbildung auf 5 Monate geschickt und ihm zugleich der Antrag gestellt, er möge doch ja der guten Sache wegen gegen jährliches fixirtes Gehalt junge talentvolle Organisten bilden, was er nicht abschlug, indem ihm bald darauf mehrere junge Zöglinge auf Kosten des Staats, darunter auch ich (sc. Freudenberg), nach ziemlich erlangter Gymnasialbildung in Hirschberg und geleisteter Militärpflicht als Freiwilliger, zugeschickt wurden. Zwei Jahre lang wurde nichts getrieben als Harmonielehre, einfacher und doppelter Contrapunkt, Fugen-, Vocalcomposition und praktisches Orgel-Spiel (von Seiten der Vorsteher wurde ihm nicht, ungeachtet die Kirche daselbst sehr arm ist, der Gebrauch der Orgel, wie leider in Breslau, untersagt) jedoch war das Hauptziel alles Lernens einfaches, wahres, religiöses Choralspiel, wo er sehr gewissenhaft, ja pedantisch streng war. Ein hohes Ministerium machte mir nach eingesendeten Probearbeiten, die unaussprechliche Freude, meine Studien wegen Bewahrung vor Einseitigkeit der Kunst unter Leitung des jetzigen Geheimen Ober-Tribunalsrath v. Winterfeld in Berlin, damals in Breslau, ein mit der Kunstgeschichte und echter Kirchenmusik ganz vertrauter edler Mann, wie es seine öffentlich anerkannten Werke für ältere Kirchenmusik denjenigen, welche sich darum kümmern wollen, bezeugen, in Breslau fortzusetzen. In Schmiedeberg hatte ich außer gutem Orgelspiel nur einfache mangelhaft besetzte Kirchenmusik gehört, die Kunstgrößen neuerer Zeit: Haydn, Mozart, Beethoven kannte ich nur dem Namen nach. — Händel, Graun, Bach nur aus Partituren. Welch ein Kunstglanz hier in Breslau durch Aufführung großer Oratorien von Händel und Haydn, Beethovenschen ꝛc. Sinfonien unter Schnabels und Berners trefflicher Leitung den so ganz befangenen Kunstzögling umstrahlte, welche Kunstbegeisterung, in unserm materiellen Zeitalter Vielen nur eine unbekannte Größe, mich ergriff, ist hier nicht nöthig, weitläufig auszusprechen. Nach zweijährigem Aufenthalte in Breslau durfte ich noch auf Gesuch ein Jahr, um Lehr- und Gesangmethode unter Logier und Zelter und erweitertes praktisches Orgelspiel und Composition unter Bach und B. Klein weiter fort zu studiren, nach Berlin gehen. Durch den mir von Herrn Pf. Zelter bewirkten Zutritt in die Singakademie, königl. Oper, Concerten, hauptsächlich aber durch die freundliche, liebevolle Gesinnung meines damaligen Mitschülers Mendelsohn-Bartholdy, in dessen Hause ich mit vielen Andern den Vorzug theilte, geiststärkende und herzerwärmende Kunstnahrung zu empfahen, war mir der Aufenthalt in Berlin besonders fördernd. Nach einjährigem Aufenthalte dort und nach beendigter Staatsprüfung, unter Beisitzung von den berühmten Staatsmännern Körner, Schulz und den Musikern Zelter, Klein, Bach, wurden wir als Zöglinge des Staats mit Zufriedenheit der Kunstkenner laut Zeugnissen entlassen mit dem Andeuten: So gehet denn hin in alle Welt und verbreitet durch Lehre und That das ächte reine Kunstevangelium, nicht wie es die Welt gern hat und wodurch sie verdorben wird, sondern wie Gott es will, und wie es für jenes höhere Leben erziehen hilft. — Welch eine schwere, aber inhaltreiche und schöne Aufgabe! Eine 1¼ jährige Kunstreise nach Italien, mein 9monatliches Verweilen in Rom, wo mir in St. Peters hohem Dome die heiligen gottbegeisterten Tonströme eines Palestrina, Allegri, Lotti ꝛc. mächtig und hehr daherrauschten mit des Gesanges allgewaltiger Macht ohne weltliches Instrumentalgepränge, begrenzte meinen musikalischen Bildungsgang, das schöne Kunstideal wurde verdrängt durch nothwendige materielle Lebensanschauung. —

Hauptthema.

Dieser dem Staate so viel Geld kostende Zögling, Schüler von den berühmtesten Meistern unsrer Zeit, hat nicht einmal so viel gelernt, daß er einen Choral ordentlich spielen kann — so lautet das Thema, von Einigen schon früher auf der Faß-Bierbank ausgesprochen, und jetzt sogar schriftlich von einem Anonymus an das Kirchenvorsteheramt und den ersten Geistlichen der Kirche eingereicht. Die ganze Art und Weise des Schreibens verräth einen musikalischen Ignoranten. Er beklagt sich erstens über zu lange Zwischenspiele. Bin ich denn unter Breslaus Organisten der Ersten einer, der kurze 1 — 1½ taktige Zwischenspiele nach dem Vorbilde des vom Staate empfohlenen Meisters, Kantor Klein, eingeführt hat? Berner verwendete darauf 4 auch mehr Takte, und seine Schüler haben sich nicht gleich auf die jetzt gebräuchliche zweckmäßige Kürze reduciren können. Denunciant beklagt sich ferner über zu langes Präludiren, und über zu seltnes Choralausführen. Bedingt nicht jede Choralausführung ein längeres Präludiren, besonders wenn sie viel Strophen hat? Die Choralausführung wende ich sehr oft, nur in verschiedenen Formen an, der feste Gesang, Melodie, begleitet von feinen lieblichen Nebenstimmen ist nach Luther ein himmlischer Tanzreigen, wo Engel singend den lieben himmlischen Vater in seiner Glorie umschweben. Oefters bedingen äußere Umstände die Zeit des Präludirens, kürzere oder längere Musik, das verhinderte Erscheinen des Lyturgen ꝛc. Es wird über unegale Bewegung der Choräle geklagt. Die Bewegung bestimmt der Liederinhalt, Lob- und Danklieder gehen freudig bewegt und etwas schneller, Buß- und Trauerlieder erfordern eine gedehntere Bewegung, die Gemeinde muß freilich nach dem Inhalt des Liedes sich richten, dem Organisten willig folgen, und nicht eigensinnig in schlaffer theilnahmloser Gewohnheit verharren; wie langsam, sinnlos wurde früher das Lied: Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren, gesungen, der 3theilige Takt ging ganz verloren. Ungehörige widersinnige Bewegung des Chorals verursacht oft die aus frühern Zeiten stammende Unsitte, der Geistliche müsse zur festgesetzten Zeit die Kanzel betreten, gleich als wäre das geistliche Lied ein Stück Kattunzeug, was man mit der Elle messen könne; daher die beschleunigte Absingung mancher Buß- und Betlieder, wo jeder Gefühlsausdruck eines ganzen Liedes bloß wegen Eigensinn und Rechthaberei eines Einzelnen mit Gewalt zerrissen und zerstört wird; bei den Reformirten, welche doch auch keine Hottentotten sind, kommt der Geistliche oft während des Liedes auf die Kanzel, und der Organist kann nach seines Herzens Sinn und Erkennen den Choral spielen. Die Melodie zu: o Gott du frommer Gott, und die zu: nun danket alle Gott, mit gleichem Versmaaß, giebt bei 6 Versen einen Unterschied von 10 Minuten, man singe beide Melodien in gleicher Geschwindigkeit, und das Sinnlose wird sich jedem Verständigen herausstellen; daß nur wenige Geistliche dieser Vorwurf trifft, versteht sich von selbst. Es steht wieder geschrieben; ich spiele öfters so schwach, als wolle ich den Gesang der Gemeinde hören und nachgeben. Das ist Absicht; denn der Organist ist der Gemeinde und nicht diese des Organisten wegen da, ein immer starkes mit dauernden Bässen angewandtes Spiel tödtet die Nerven des Spielenden, tödtet die feinen Nüancen des Gesanges, die Orgel soll nicht dominiren, sondern den Gesang der Gemeinde tragen, und ist das nicht eine sehr schöne gemüthsergreifende Abwechselung, wenn einmal nach langem Orgelgetöne Chor- und Gemeindegesang mit herzerschütternder Posaunenallgewaltbegleitung feierlich und ernst ohne Orgelgetös' daherströmen? Oft bin ich gezwungen, die Orgel am Schlusse der Strophe schweigen zu lassen, um einzelnen Nachschreiern das alle Andacht störende Maul zu stopfen, und sie beschämt dadurch zu einem auf sich selbst Achthaben aufzufordern, der Kantor in Schmiedeberg bediente sich selbst dieses probaten Mittels, und empfahl es allen seinen Zöglingen. Vielleicht ist die Anwendung fremder Bässe und Harmonien bei den Chorälen ein Haupthinderniß eines guten Kirchengesanges? Allerdings kann dieses, in obiger Anklage nicht angeführt, ein Hauptgrund eines schlechten Choralgesanges sein, besonders wenn solche fremde unnatürliche Harmonien ohne Zweck und nur aus Organisteneitelkeit gebraucht werden; oft aber sind gerade andere Harmonien als gewöhnlich wegen des Gefühls- und Gedankenausdrucks eines Liedes nöthig, und sänge nur Jeder die zum Gedicht ursprünglich gedachte Melodie, und wollte er nicht mit eigener Weisheit die Mittelstimmen oder den Baß dazu krähen, so wäre auch diesem Uebelstande geholfen, die schwächlichen Leierbässe im 6ten und 3ten und die daraus entstehenden matten Mondscheinharmonien, sollen in der Kirche nicht angewandt werden, Einfachheit, Gefühlsausdruck, Charakter, Würde, Kraft, das sind die Grundbedingungen eines guten Choralspiels. Wenn die 3 Marien mit Thränen im Aug' das Kreuz des Erlösers inbrünstig umfassen, und in Andacht hingesunken singen, mit ihnen die umstehende seelige Christenschaar „o du Liebe, meiner Liebe", soll da der Organist diese innigste Liebe, welche die seligsten Folgen auf die Menschheit gebracht hat, auf gewöhnliche Weise ausdrücken? Das ganz von dieser Liebe durchdrungensein wird dem Organisten recht innige Harmonien eingeben, das zarteste Spiel, damit das schöne Bild nicht unschön gemacht werde, ist hier an Ort und Stelle. Oder wenn Luther singt: Tod, Sünd', Teufel, Höll' und Gnad, Alles in Händen er hat, wo jedes Wort gleich einer kühnen Freskogestalt von Michael Angelo die Seele des Sängers erschüttert, wo jedes Wort eine Welt voll Gedanken, Gefühlen und Inhalt in sich schließt, sollen solche kräftige, allgewaltige Gedanken- und inhaltschwere Worte, ich frage Dich, obscurer Denunciant! etwa nach Deiner gewohnten wässrigen, leierigen Terzen- und Sextenweise ausgedrückt werden? Nimmermehr! eher lasse ich mir Hände und Füße abhauen, und lasse Weib und Kind betteln, um die Brosamen, die reicher Herren Hunde übrig lassen. Einen guten Rath giebt mir gesagtes Subjekt: wolle ich meine Kunst auskramen, so gäbe es hier ein Schauspiel-Haus und Konzert-Säle. Ja wohl, aber Jeder, der mich kennt, weiß, daß all mein Kunststreben nur immer auf die Kirche gerichtet gewesen ist, und daß ich bei den heutigen Virtuosenverirrungen, Gallopadensucht der Welt- und Kunstschändungen aller Art ich Dero guten Rath nicht annehmen kann und werde. Zuletzt droht der gute Christ, er würde mit mehrern Andern die Kirche verlassen, sie würde dadurch leer werden. O sancta simplicitas! wenn die Kirche nicht kräftigere, himmelanstrebende Pfeiler als Stütze hätte, als solch morsches Gebein, so sähe es freilich traurig um die Maria-Magdalena aus; hier heißt es aber, tu non es Petrus, tu es arena et in hanc arenam nigram non aedificabo meam ecclesiam. Aber mein Gott, hör' ich manchen Leser sagen, wie arrogant, eingebildet ist doch dieser Freudenberg, er macht so viel Wesens von sich, und hat ja noch gar nicht der Welt durch mehrhundert opuscula gezeigt, daß er was schaf-

fen kann. Darüber vollgenügenden Aufschluß zu geben, würde ein ganzes Buch erfordern, in der Kürze einige Ursachen: Egoismus, Neid, Illiberalität, das sind die Schlingpflanzen, die sich an jedem lebenden Kunstfruchtbaume von der Wurzel bis zur Krone hinaufranken, Blüthe und Frucht zerstören, und das innere Lebensmark aussaugen; deshalb sind wenige Werke öffentlich von mir erschienen, obgleich diese wenigen sich einer recht guten Kritik zu erfreuen hatten. Hier das Bild eines Breslauer Komponisten. Er arbeitet einige Monate, unter welcher Zeit er sich mit Unterricht einige hundert Thaler verdienen könnte, mit Liebe, mit Weihe an einem Werk, freut sich im voraus über die Wirkung, zahlt viel Geld für abkopiren der Stimmen, bringt sonstige Opfer, und nun — hört er sein Werk 1—2mal oder auch wohl gar nicht. Ist es ein Kirchenpsalm, so wird er nach einmal Hörenlassen in die Rumpelkammer als abgenutztes Möbel gelegt, ist's eine Sinfonie, und ein recht tüchtiges, öffentlich anerkanntes Werk, so sagen altkluge, nichtsverstehende durch schlechte Tanzmusik verdorbene Dümmlinge: „fort, fort mit dieser Sinfonie, die ist zu schlecht für's liebe Vieh." Ist unter solchen Umständen es nicht für einen Familienvater besser, er unterweiset durch Lehre, Zucht und Vorführen klassischer Meister die Jugend, wo er auch sehr viel Gutes auf junge empfängliche Gemüther, nur muß es mit rechtem Geiste und Sinne geschehen, wirken kann? Oder soll man etwa einer gewissen liederlichen Genialiät wegen die Rechte des Gewissens, Sorge und Erziehung für die Seinen, aufopfern? Und dann giebt es ja auch viele Aerzte, Prediger, Juristen u. s. w., die gerade ihr Wissen nicht immer in öffentlichen Schriften darthun. In dem liberalen Berlin wurden einige Kompositionen von mir vor mehreren angesehenen Männern aufgeführt; auch in Breslau hab' ich, Gott sei Dank, viele Verehrer meines Orgelspieles, die mir es mündlich und schriftlich versichert haben, und es ist ein Trost für mich, daß bei St. Elisabeth und St. Bernhardin, trotz der berühmten Organisten daselbst, auch schlecht gesungen wird; die Schuld muß also doch mehr an der Gemeinde, die freilich oft nur eine Kirchspaziergänger-Gemeinde ist, liegen. Erst kürzlich erhielt ich folgendes Schreiben von einem Gemeindemitgliede, was hören und fühlen kann, welches so lautet: „Ew. Wohlgeboren erlaube ich mir, hiermit meinen herzlichsten Dank abzustatten für Ihr schönes, herzergreifendes Orgelspiel, das mich an dem Begräbnißmorgen meines seligen Mannes beim Eintritte in die Kirche tief ergriff, und mit dazu beitrug, meinen großen Schmerz zu mildern" rc. — Zum Schlusse muß ich dem christlichen Ankläger noch bemerken, daß es sehr unchristlich und lieblos ist, einen pflichtgetreuen Kirchenbeamten bei seinem geringen Einkommen und so erhöhten Wohnungszins bei der Obrigkeit zu verdächtigen, der, hat er noch Sorgen und Kummer mancherlei Art und eine zahlreiche Familie, vorzüglich auf die Liebe und das Wohlwollen seiner Vorgesetzten hingewiesen ist. Auch gestehe ich recht gern, daß, ungeachtet alles Strebens nach dem Tüchtigeren und Höheren, ungeachtet alles Wissens und Könnens, doch unser Wissen und Thun im menschlichen Irrthume befangen sein kann; dieser menschliche Irrthum wird aber nicht vom schwachen menschlichen Unverstande beseitiget, dazu muß Gottes Kraft und des Herrn Gnade, ohne die der Mensch ein Nichts ist, erbeten werden.

Freudenberg,
seit 14 Jahren in seiner Kunst mehrfach streng geprüfter und abprobirter Ober-Organist an St. Maria Magdalena und Klavier- und Kompositionslehrer hierorts.

---

### Landwirthschaftliche Konjunktur.

Wolle und Weizen stehen gegen voriges Jahr im Preise um vieles zurück; der Roggen hält einen ziemlichen Preis, aber leider mehr zum Schrecken als zur Freude manchen Landwirthe, die eher kaufen müssen, als verkaufen können, und mit Gerste und Hafer steht es in dieser Art noch schlimmer. Zu alle dem wird mancher diesen Winter sich kaum zu rathen und zu helfen wissen, wie er sein Vieh durchbringen soll, und es wird ihn der traurige Anblick desselben täglich quälen. So ohngefähr steht das Bild der gegenwärtigen landwirthschaftlichen Konjunktur vor den Augen unserer meisten Landwirthe. Wenn wir nun auftreten und uns zu behaupten erkühnen, es seien in denselben zu viel Schlagschatten, und man könne es von anderer Seite wohl günstiger auffassen, so wird man uns vielleicht den Vorwurf machen, daß die, welche von einer Bedrängniß nicht grade unmittelbar berührt werden, gut reden haben. Dennoch lassen wir uns nicht irre machen. Für alle Gegenstände, die in den Handel und Verkehr kommen, giebt es günstige und ungünstige Zeitläufe, mit andern Worten, die Konjunktur, von welcher sie berührt werden, wechselt. Wir haben in der Landwirthschaft schon schlimmere gesehen, wie die gegenwärtige, und immer haben sie wieder günstigern Platz gemacht. Zudem ist der Mensch nur gar zu sehr geneigt, etwas auf äußere Umstände zu schieben, was ihm eigentlich selbst zur Last fällt. Auch mit der Konjunktur, von der wir handeln, ist es nicht anders. Denn ist es nicht der über Erwarten und über Gebühr gewaltsam hinaufgetriebene Preis der Landgüter, welcher eine höhere Rente bedingt, die nur durch ungebührlich hohe Produktenpreise erzielt werden kann? Sind nun diese nicht zu erlangen, so klagt man über drückende Verhältnisse, über Unwerth der Erzeugnisse u. dgl. m. Oder ist es etwa nicht so? Man sehe doch die an, welche in den frühern wahrhaft traurigen Konjunkturen eben so, wie in den jüngst stattgefundenen günstigen, im ruhigen und ungestörten ländlichen Besitze geblieben sind, und forsche nach, ob die gegenwärtigen Preise der ländlichen Erzeugnisse wirklich die Kosten ihrer Hervorbringung nicht mehr decken, mithin den Produzenten zu Grunde richten? Nur wer bei besonders günstigen Zeitläufen glaubt, sie müssen immer und unwandelbar fortwähren, hat alsbald, wenn eine Aendrung eintritt, über nachtheilige Kunjunktur zu klagen. So viel als Einleitung und nun zur Sache.

Die Getreidepreise sind noch keinesweges so niedrig, daß man von Entwerthung sprechen könnte. Es würde solches sonderbar klingen, so lange man noch fast 50% mehr bekommt, und der Jahrgang im Durchschnitt einen höhern Ertrag gewährt hat, als wie landschaftliche und gerichtliche Taxen beides annehmen. — Aber haben wir nicht zu besorgen, daß die Preise noch niedriger gehen werden? — Unmöglich ist es nicht, aber unwahrscheinlich, und wenn es zu besorgen wäre, so könnte es wohl nur den Weizen treffen, mit dem man immer noch, wenn auch ein wenig ängstlich, auf England spekulirt. Ein Glücken solcher Spekulation aber ist schwer zu garantiren. Den Roggen hält der hohe Preis der Kartoffeln, und Gerste und Hafer sind in so wenig Ueberflusse vorhanden, daß ein Steigen im nächsten Frühjahr, zur Zeit der Saat, sehr wahrscheinlich ist. Raps ist wenig mehr in erster Hand, daß aber sein Preis sich nicht allein halten, sondern eher noch steigen werden, dafür kann man den im Ganzen schlechten Stand der diesjährigen Saaten angeben. Wie es diesen im Winter und Frühjahr ergehen werde, das ist freilich noch zu erwarten. Wer noch Flachs hat, ist damit so sicher als hätte er das Geld schon in der Kasse. Denn wenn die Waare nur von mittlerer Güte ist, so findet sie ihre willigen Abnehmer zu guten Preisen. Wie aber steht es mit dem wichtigen Produkte, der Wolle? Hört man, wie und in welcher Art sich Viele schon jetzt darüber äußern, so sollte man meinen, es sei aus damit, und man könne von nun an nur ruhig die Schafe, so wie vor Zeiten, nur als etwas lästige Lückenbüßer in den Oekonomien betrachten. Spottpreise für die Wolle, Noth und Angst einen Käufer dafür zu finden, schlechte, mitunter gar keine Anwehr des überzähligen Viehes, das alles ist es, was den Jammer veranlaßt. — Kommt wohl so etwas zum erstenmale vor? Wenn nicht, so muß es doch wohl immer wieder besser geworden sein, da ja in den letzten drei Jahrzehnten mehrere sehr glänzende Perioden stattgefunden haben. Und doch ist man so kleinmüthig und glaubt, von nun an könne es nicht mehr gut werden. Wir aber haben die Kühnheit, zu behaupten, es stehen in der Zukunft noch oft eben so glänzende Perioden bevor, wie sie die Vergangenheit aufweist, ja es werden die nächsten Jahre, vielleicht gar schon das allernächste, eine solche bringen. Wo aber soll sie herkommen, da uns ja Kaufleute und Fabrikanten, Agenten und Mäkler unermündet vorpredigen, England brauche jetzt schon fast keine deutsche Wolle mehr, ja es werde uns gar bald mit dem Produkte seiner Kolonien auf unserm eigenem Grund und Boden überschwemmen; Belgien und die Niederlande werden zunächst diese Ueberschwemmung erfahren und die dasigen Fabrikanten von unsern Märkten wegbleiben u. dgl. m. Wenn wir uns irre machen ließen, und zur Erzeugung von Mittelgut zurückgingen, dann könnten diese Unglücksprophezeihungen in Erfüllung gehen. So lange wir aber beharrlich bleiben und konsequent auf der eingeschlagenen Bahn fortgehen, steht uns die Gefahr noch fern. Das haben wir schon vor zwanzig Jahren mit gleicher Zuversicht, wie heute, gesagt, und noch immer Recht gehabt, und werden vielleicht noch eben so recht nach wiederum zwanzig Jahren haben. Und so wird es denn immer noch rathsam bleiben, seine edlen Schafe nicht zu verkürzen, noch viel weniger sie aufzugeben. Die Erklärung für unsere zuversichtliche Behauptung, daß eine glänzende Wollkonjunktur nahe bevorstehe, behalten wir uns für ein andermal vor. E.

---

Wie man hört, ist es endlich in Oppeln dem Eifer des dortigen Herrn Bürgermeisters gelungen, den Urheber der seit mehreren Jahren so häufig daselbst vorgekommenen Brände zu entdecken. Es ist eiue Frauensperson und dazu noch eine — Hebamme!

(Neisser Bl.)

---

Görlitz, 12. Okt. (Privatmitth. verspätet.) Heute wurde den Verehrern ernster Musik der hohe und seltene Genuß, unter der Direktion unsers Musikdirektors Hrn. Klingenberg und unter rühmlicher Mitwirkung einer großen Anzahl von Dilettanten und Männern vom Fache, das große Oratorium Paulus, von Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy mit einer Präzision und Virtuosität in der Nikolaikirche aufführen zu hören, wie man es in großen Städten bei den überreichsten Hilfsmitteln kaum besser hören kann. Zur würdigen Ausführung dieses meisterhaften Tonstücks hatte unser talentvoller Musikdirektor alle musikalischen Kräfte der Stadt und Umgegend, ja selbst der entfernteren Nachbarstädte, z. B. die Hautboisten des Sächsischen Infanterie-Regiments aus Bautzen, den Schönberger, Reichenbacher und Hochkirchner Gesangverein aufgeboten, und auf diese Weise ein Orchester und Sängerchor von 308 Persoven vereinigt. Was ferner hervorgehoben zu werden verdient ist, daß sich Hr. Klingenberg während der kurzen Zeit seiner Amtsführung, bei deren Antritt er den Zustand der Vokalmusik so desolat fand, daß zu großen Aufführungen durchaus keine Mittel vorhanden waren, durch unermüdlichen Eifer ein Chor herangebildet hat, dessen Leistungen jeder billigen Anforderung genügen. An dieses konnten sich nun die auswärtigen Sänger als an einen festen, mit dem Geiste des Dirigenten beseelten Mittelpunkt anschließen. — Die Orchesterbesetzung stand in so glücklichem Verhältnisse, das jede Stimme deutlich hervortrat, und in durchaus angemessener Wechselwirkung mit dem ganz vortrefflich eingeübten Sängerchore, eine wahrhaft imposante Wirkung hervorbrachte. Namentlich war die Ausführung der Chöre durch Reinheit der Intonation, Präzision, und oft wahrhaft dramatischen Vortrag ausgezeichnet, und zu dem Gelungensten zu zählen, was wir in dieser Art gehört haben. Ohne mich auf den glatteisigen Boden der Kunstkritik zu wagen, ohne mich auf eine Beurtheilung jedes einzelnen Satzes einzulassen, sollen hier nur noch einige Mittheilungen über die Solopartieen gegeben werden. Als ganz besonders ausgezeichnet sind zuvörderst, da den Damen ohnehin der Vortritt gebührt, die Leistungen von Fräulein Emilie Klingenberg zu nennen. Ihre volltönende, glockenreine, durch das vorzüglich geschulte Schwellen und Tragen der Töne ganz besonders zum Kirchengesange geeigneten Stimme, machte einen außerordentlich günstigen Effekt, und da sie hierbei das seltene Talent, einen volltönenden, klaren Sopran mit einem tiefen, das Gefühl ansprechenden, Alt zu vereinigen, auf das Glänzendste entwickelte, so konnte man den so vielen von ihr vorgetragenen Partieen nur den ungetheiltesten Beifall zollen. — Nächst Frl. Klingenberg verdienen Hr. Blum aus Zittau und Hr. Organist Hering aus Bautzen der rühmlichsten Erwähnung. — Die über Erwarten große Menge der Zuhörer sprach für die volle Theilnahme des Publikums, und so hat dennoch die Paulusaufführung so von der artistischen als wohlthätigen Seite einen guten Erfolg gehabt, denn die Aufführung geschah zum Besten der durch Brand verunglückten Kamenzer, für welche, bei der weisen Ersparniß des Dirigenten, und bei der lobenswerthen Gastfreundschaft, mit welcher einzelne Familien die fremden Musiker und Sänger aufnahmen, der Ertrag des ganzen Unternehmens jedenfalls sehr befriedigend ausfallen dürfte. Möge der Hr. Musikdirektor Klingenberg, dem es ebensowenig an gutem Willen als an innerem Vermögen fehlt, und er einmal den schlummernden Sinn für hohe Musik so kräftig wieder in uns geweckt hat, in der allgemeinen dankbaren Würdigung seiner Anstrengungen und Verdienste eine Aufforderung finden, uns recht bald wieder durch Aufführung eines jener hohen Meisterwerke der Tonkunst zu erfreuen, die wir leider nur selten Gelegenheit haben, in derjenigen Vollendung zu hören, die in größern Städten, wo sich alle Mittel ohne Mühe darbieten, allerdings leichter erreicht wird.

## Mannigfaltiges

— So eben hat der Jahrgang 1843 der von Eduard v. Schenk gestifteten und von Karl Fernau (Dr. Daxenberger) fortgesetzten „Charitas" die Presse verlassen, und enthält, außer zahlreichen Beiträgen unserer geschätztesten vaterländischen Dichter und einer Auswahl von Gedichten aus dem Nachlasse von Schenk's, an seiner Spitze auch Gedichte von König Ludwig von Baiern: „Die Deutschen seit dem Jahre 1840" und „die zwölf Wittelsbachischen Herrscher, deren vergoldete eherne Standbilder im Thronsaal zu München sich befinden", und ein Gedicht von Kronprinz Maximilian von Baiern, mit der Ueberschrift, „Kloster zu Camaldoli."

— In welchem Verhältniß jetzt der Gebrauch der chemischen Zündhölzchen in Frankreich zunimmt, kann man aus der öffentlichen Anzeige einer Pariser Fabrik solcher Zündhölzchen ersehen, in welcher angekündigt wird, daß 500 Frauen in ihr Arbeit erhalten können.

— Die Herrschaft Nachod in Böhmen hat die verwittwete Fürstin von Hohenzollern-Hechingen von dem Reichsgrafen Karl Ottavio zur Lippe-Weißenfeld gekauft.

— Aus Dresden meldet man vom 21. Oktober: „Die gestern Abend auf unserm Königl. Hoftheater bei erhöhten Preisen vor einem überfüllten Hause gegebene große tragische Oper: Rienzi, der letzte der Tribunen, in 5 Akten, Text und Musik von Richard Wagner, hat einen höchst glänzenden Erfolg gehabt. Der junge Componist (ein Leipziger) wurde drei Mal während der Vorstellung, und dann am Schlusse stürmisch hervorgerufen."

---

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

### Theater-Repertoire.

Dienstag, zum dritten Male: **„Die schlimmen Frauen im Serail.“** Posse mit Gesang, Tanz und Evolutionen in 2 Akten von Told, Musik von Heinrich Proch. — Die neuen Dekorationen der Armada und des maurischen Kastells (zum Schluß des ersten und zweiten Akts) sind vom Decorateur Herrn Pape.

**F. z. ⊙ Z. 28. X. 6. □ I.**

Als Verlobte empfehlen sich:

Johanna Schlesinger.
Wilhelm Epstein, Glashüttenpächter zu Schwarzwaldau bei Landshut.

Verbindungs-Anzeige.

Ihre gestern vollzogene Verbindung beehren sich, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen:

J. Wentzel, Stadtgerichts-Rath.
Clara Wentzel, geb. Förster.

Breslau, am 24. Oktober 1842.

Bei ihrer Abreise nach Glogau empfehlen sich Verwandten und Freunden:

Adolph Rosenstiel,
Adelheid Rosenstiel,
geborne Gerstenberg,
als neu Vermählte.

Entbindungs-Anzeige.

Die diesen Morgen um 5 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Agnes, geb. Wedlich, von einem muntern Mädchen, beehre ich mich, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 23. Oktober 1842.

Heinrich Wilhelm Tietze.

Todes-Anzeige.

Mit dem tiefbetrübtesten Herzen erfülle ich die traurigste meiner Pflichten, indem ich meinen auswärtigen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit das heute früh 4 Uhr erfolgte Dahinscheiden meiner theuren, heißgeliebten Frau, Emilie, gebornen Hartmann, im Alter von 37 Jahren, nach zehntägiger Krankheit, anzeige.

Alle Diejenigen, welche die Theure und die sie auszeichnenden Eigenschaften des Herzens kannten, werden unsern Schmerz ermessen.

Brieg, den 23. Oktober 1842.

Kraetzig,
Königlicher Land- und Stadt-Gerichts-Secretair und Hofrath,
für sich und im Namen der Mutter und Geschwister der Verstorbenen.

Künftigen Freitag den 28. Okt. Abends um 6 Uhr, findet in der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur eine **allgemeine Versammlung** statt. Zum Vortrage kommen, vom Hrn. Professor Dr. Göppert: Mittheilungen über Oberschlesien; und vom Hrn. Professor Dr. Kunisch: Erinnerungen aus einer Reise nach Mähren.

Breslau, den 24. Okt. 1842.

Der General-Secretair
**Wendt.**

Die geehrten Mitglieder des **Jungfrauen-Vereins**, so wie diejenigen Dämen, welche dem Vereine ihre gütige Unterstützung durch Lieferung von Handarbeiten zugesichert haben, werden hierdurch ebenso dringend als höflichst ersucht, dieselben Büttner-Straße Nr. 32, in die 2te Etage, einzuliefern.

**Der Vorstand.**

Ich wohne jetzt Taschenstraße Nr. 16 und 17 neben dem Palais des Hrn. Grafen Henckel.

**A. Grimme,** Bildhauer.

**Ball im Winter-Verein.**

Den auswärtigen Mitgliedern des Winter-Vereins die ergebenste Anzeige, daß am 30sten Oktober c. der erste Ball stattfindet. Im Lokal des Tempelgarten.

**Die Direktion.**

Unterzeichnetes Hüttenwerk empfiehlt zu den möglichst billigsten Preisen alle Sorten **Rohgußwaaren,** Schmiede-Eisen, engl. Pflüge, Häckselmaschinen und nunmehr auch

**emaillirtes Küchengeschirr.**

Reichs-Burg-Gräflich zu Dohna'sches Eisenhütten- u. Emaillirwerk Mallmitz bei Sprottau.

Im Oktober 1842.

Jung, Hütten-Inspektor.

**Der Tanz-Unterricht**

im Kallenbachschen Saale (Ende der Schuhbrücke, Matthiaskunst 3) beginnt in dieser Woche, so wie auch

**im Turnen**

noch ein neuer Kursus für jetzt erst Gemeldete beginnen wird. **F. Rödelius.**

Auf einem bedeutenden Dominium in Oberschlesien können in Folge einer bedeutenden Heu- und Getreide-Ernte 400 bis 500 Stück Mutterschafe ins Futter genommen und die diesfälligen Bedingungen unter der Adresse H. P. Z. zu Gleiwitz **poste restante franco** erfahren werden.

Es wird ein Kapital von 8000 Rthl. auf ein hiesiges Grundstück, welches mit 12,500 Rthl. in der Feuersocietät versichert ist, zur ersten und alleinigen Hypothek zu 4½ pCt. Zinsen gesucht.

Von wem? erfährt man Oberstraße Nr. 10, zwei Treppen hoch.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in der Buchhandlung **G. P. Aderholz** in **Breslau** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) zu bekommen:

## Der Milcharzt.

**Eine kurzg.faßte Anweisung zum diätetischen und arzneilichen Gebrauche der süßen Milch, nebst einer nach den b.sten Quellen und Erfahrungen bearbeiteten Anleitung, viele der hartnäckigsten und gefährlichsten Krankheiten, als: Ausschläge, Auszehrung, Blutflüsse, verhärt te Brüste, Durchfall, Engbrüstigk.it, Epilepsie, Fieber, Gicht, Hämorrhoiden, Hysterie, Katarrh, Krämpfe, Krebs, Lungensucht, Lustseuche, N.rvenschwäche, Rheumatismus ꝛc. durch den theils äußerlichen, theils innerlichen Gebrauch der süßen Milch leicht und sicher zu heilen. Von Dr. M. Fr. Richter.** Dritte, stark vermehrte Auflage. 8. 1842. **Brosch. 10 Sg.**

Wie mancher Leidende würde dem Tode und dem Siechthum entrissen werden, wenn er wüßte, daß die frischgemolkene Milch, auf die richtige Art angewandt, fast gegen alle Krankheiten ein Mittel ist, besser als alle Apotheken eines aufzuweisen vermögen. Allen — aber vorzüglich den Landbewohnern — wird dies nützliche Werkchen empfohlen. Obgleich diese dritte Auflage um 3 Druckbogen vermehrt ist, so ist doch der frühere billige Preis geblieben

☞ Beim Antiquar **Friedländer,** Kupferschmiedestraße Nr. 34, zu haben:

**Brockhaus'**sches Conversations-Lexikon in 12 eleg. Bdn., neueste Ausgabe, 14 Rthl. Dasselbe, 5te Aufl., in 10 Bdn., A—Z., 5 Rthl. **Rottek's** allgem. Weltgeschichte in 9 Bdn., fast neu, 4 Rtl. **Schillers** Werke in 12 Bdn., Hlbfrzbd., 4¼ Rthl. **Shakespeares** dram. Werke von Schlegel u. Tieck, in 12 eleg. Bdn., 1840, 4¾ Rthl. **Klopstocks** Werke in 9 Bdn., 1840, eleg. geb., 3 Rthl. **Büchners** bibl. Handkonkordanz, 1840, in Frzbd., 3¼ Rthl.

**Verzeichniß wohlfeiler Bücher**

aus den meisten Fächern der Literatur, gegen 5 Bogen stark, wird beim Antiquar **Schlesinger,** Kupferschmiedestr. Nr. 31 verabfolgt.

**Apotheken-Verkauf.**

Eine Apotheke, in einer der größten Städte in Sachsen, die einen jährlichen Umsatz von 11 bis 12,000 Rthlr. macht, ist unter vortheilhaften Bedingungen, Familienverhältnisse wegen, zu verkaufen. Auf portofreie Briefe oder mündlich, Mittags von 1 bis 2 Uhr, theilt Näheres mit

**Moritz Neuberg,**
Riemerzeile Nr. 22.

Ein israelitischer, geprüfter Lehrer kann durch mich in einer bedeutenden Stadt unserer Provinz eine vortheilhafte Hauslehrer-Stelle erhalten.

Breslau. **N. J. Fürstenthal.**

**In der lebhaftesten Straße zunächst dem Ringe ist ein Haus, welches gut eingerichtete Wohnungen, große Remisen, Keller und Stallung enthält, aus freier Hand zu verkaufen.**

Näheres Bischofsstr. Nr. 7 bei Herrn **Herrmann.**

## Engagement-Gesuch.

Ein junger Mann, der gegenwärtig in einer der bedeutendsten Cichorien-Fabriken Magdeburgs conditionirt, in derselben die vorkommenden Geschäfte leitet, und das Fabrik-Personal beaufsichtigt, sucht kommende Ostern in hiesiger Gegend ein ähnlich anderweitiges Engagement. Darauf reflectirende Herren Fabrik-Besitzer werden höflichst ersucht, Ihre werthen Adressen unter der Adresse Herrn A. Strien, in Magdeburg, gefälligst einsenden zu lassen.

Breslau, im Oktober 1842.

## Verloren.

Es ist am 23sten d. auf dem Wege vom Ringe über die Schweidnitzer Straße nach dem Tauenzienplatze bis zur Barriere und von da zurück eine goldene Broche mit Granaten und Perlen befaßt, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, solche gegen angemessene Belohnung, Ring Nr. 9 eine Treppe hoch, abzugeben.

Eine Partie Knochenkohle, ungemahlen, lagert in Pommern zum Verkauf, und soll **franco** Stettin oder Gollnow für billigsten Preis gestellt werden. Näheres und Proben zu erfahren durch **C. T. N. Mendelssohn,** polytechnische Agentur in Berlin. — Adressen werden portofrei erbeten.

Ein gebrauchtes vollständiges Spezerei-Repositorium nebst Ladentisch wird zu kaufen gesucht. Näheres beim Herrn Strauch, Neueweltgasse Nr. 41.

**Oeffentliches Aufgebot.**

Der Gutsbesitzer Bernhard von Waldau hat in seinem am 9. März 1611 errichteten Testamente mit den Gütern Schwanowitz, Prambsen, Frunau und einem Hause zu Brieg ein beständiges Familien-Fideikommiß errichtet, welches später in ein Geld-Fideikommiß umgewandelt worden ist und seitdem im Depositorium des unterzeichneten Gerichts aufbewahrt wird. Zu diesem Fideikommiß hat der Stifter zuerst seinen Vetter, den Fürstlich Münsterbergschen Rath Wollf von Waldau auf Wültschütz, Hundsfeld und Gerlitz, und dessen Nachkommen nach der Primogenitur berufen, demnächst aber über die Fideikommißfolge wörtlich folgende Bestimmung getroffen:

Begäbe sichs aber, da mein geliebter Vetter Wölff von Waldau auf Wültschütz und Hundsfeld vor mir mit Tode abginge, oder nach mir verstürbe und keinen männlichen Erben nach sich verließe, so sollen meine Güter dieser meiner vorhergehenden Verordnung nach und alle Wege der Linie und Stamm, wie oben gesetzt, auf meine lieben Vettern aus dem Hause Klein-Rosen stammen und fallen, daß nehmlich alle Wege der älteste und dessen eheliche von vier adelichen Ahnen gebornen Söhnen und im Mangel derer allerwege wiederumb der älteste nächste dieses Stamms uud seine Söhne von vier Adelichen Ahnen geboren, so lange dieser Stamm von männlichen ehelichen Erben wären und beim Leben sein würden, oberwähntermaßen succediren sollen; da aber von den Waldern aus dem Hause Klein-Rosen keine, so männlichen Geschlechtes mehr beim Leben, so sollen die Güter und Hauß, jedoch alle Wege obiger meiner Verordnung noch für und für zu ewigen Zeiten auf den nächsten und ältesten Vettern stammen und fallen, weil einiger männlicher Erbe von Waldern Geschlecht des Wappens in diesem Land Schlesien lebt und da kein männlicher Erbe mehr vorhanden, soll diese meine Verordnung auf die nächste und älteste von vier Ahnen Adelichen Geschlecht geborene Freundin, so mir am nächsten verwandt, von Walder Geschlecht des Wappens obangezeigtermaßen auf alle Wege an die ältesten stammen und fallen, jedoch daß sie sich auch ehrlich verhalten und ihren Stamm gemäß sich ehrlich verheirathen.“

Nachdem der letzte Nutznießer dieses Fideikommisses, der Landesälteste Carl Bernhard von Waldau am 24. Septbr. 1841 ohne Hinterlassung von Kindern hieselbst verstorben ist, so werden auf den Antrag des dem Fideikommiß zum Kurator bestellten Justiz-Kommissarius Nitschke hieselbst alle diejenigen etwaigen unbekannten Anwärter, welche aus dem Testamente des Stifters Ansprüche auf das mit den Gütern Schwanwitz, Prambsen und Frunau errichtete und im Jahre 1787 von Siegismund v. Waldau in ein Geld-Fideikommißumgewandelte Familien-Fideikommiß zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche vor oder spätestens in dem am 26sten Juli 1843 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Referendarius von Gellhorn im Parteien-Zimmer Nr. 2 des hiesigen Ober-Landes-Gerichts anberaumten Termine anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie mit allen ihren etwanigen Ansprüchen an das Fideikommiß werden präkludirt werden.

Breslau, den 5. Oktober 1842.

Königl. Ober-Landesgericht. Erster Senat.
Hundrich.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des am 24. Juni 1841 hierselbst verstorbenen Freiherrn Franz von Henneberg, ist der erbschaftliche Liquidations-prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht

am 29. Dez. d. J. Vormitt. 11 Uhr,

vor dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Hrn. Koch, im Parteienzimmer des hiesigen Ober-Landes-Gerichts an. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 2. September 1842.

Königl. Ober-Landes-Gericht. Erster Senat.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern, der am 25. Febr. 1842 hierselbst verstorbenen verwittweten Obristlieutenant Gräfin Blücher von Wahlstadt, Elisabeth Johanna Sara, geb. v. Conring, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft, bekannt gemacht, mit der Aufforderung: ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folgende Tit. 17 Allgem. Landrechts an jedem einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 16. August 1842.

Königl. Ober-Landes-Gericht.
Abtheilung für Nachlaßsachen.
Graf v. Rittberg.

## Zu vermiethen

ist das Parterre-Gelegenheit eines Wagenbauers, und zu Weihnachten zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer selbst, Altbüßerstraße Nr. 61 und Junkernstraßen-Ecke.

**Subhastations-Patent.**

Daß dem Erben des Maurers Gottlieb Witschel hierselbst gehörige, vor dem Oder-Thore in der offenen Gasse Nr. 7, vormals unter Stadt-Landgüter-Amtlicher Gerichtsbarkeit Nr. 71 gelegene, auf 4922 Rtlr. 29 Sgr. 3 Pf. gerichtlich abgeschätzte Grundstück soll im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden.

Der Bietungstermin steht

am 18. November 1842 Vormittags
um 11 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Jüttner in unserm Parteienzimmer an.

Die Bietungs- und Kaufbedingungen sind folgende:

1) Der Verkauf geschieht in Pausch und Bogen, ohne Vertretung der Taxe;
2) Jeder Bieter erlegt, ehe er zum Bieten gelassen wird, den 10ten Theil der Taxe baar oder in inländischen öffentlichen Papieren.
3) Käufer übernimmt die in Rub. III. Nr. 2 eingetragenen 1500 Rthl. au Anrechnung des Kaufgeldes und zahlt den Kaufgelderrest nach erfolgter Genehmigung des Verkaufs Seitens der betreffenden Vormundschafts-Behörde sofort baar zum Depositorio, wonächst die Uebergabe des Grundstücks erfolgt.
4) Käufer übernimmt die Subhastationskosten und den Werthstempel.
5) Käufer ist durch 4 Wochen, nach abgehaltenem Bietungs-Termine, an sein Gebot gebunden.

Taxe und Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 23. Sept. 1842.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

**Edictal-Citation.**

Ueber den Nachlaß des zu Kleinitz, Grünberger Kreises, verstorbenen Pfarrers Rudolph Ehrlich, ist auf den Antrag des Malers Louis Ehrlich, als Mit-Intestat-Erben, der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet und ein Termin zur Anmeldung der Forderungen aller Gläubiger auf

den 24. November d. J., Vormittags 10 Uhr,

in hiesiger Gerichtsstelle, in der Fürstbischöflichen Residenz auf dem Dome, vor dem hierzu ernannten Kommissario, Herrn General-Vikariat-Amts-Rath Ziegert anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Ansprüchen nur an dasjenige verwiesen werden, was nach Befriedigung der sich gemeldeten Gläubiger von der Ehrlichschen Masse etwa noch übrig bleiben dürfte.

Breslau, den 18. August 1842.

Bisthums-Capitular-Vicariat-Amt.

Bekanntmachung.

Die seit 36 Jahren verschollenen Geschwister Kruppe aus Seebnitz, Lübener Kreises,

a) Gottlob Kruppe,
b) Christiane Kruppe,

oder die von ihnen etwa zurückgelassenen Erben werden hierdurch öffentlich vorgeladen, sich innerhalb 9 Monaten, spätestens in dem auf

den 3. Mai 1843 Vormittags 10 Uhr

hier an gewöhnlicher Gerichtsstelle anstehenden Termine persönlich oder schriftlich zu melden, im Fall ihres Ausbleibens oder Nichtmeldens aber zu gewärtigen, daß sie für todt erklärt und das zurückgelassene Vermögen Denjenigen zugeeignet werden wird, welche sich als deren nächste Erben dazu gesetzlich ausgewiesen haben.

Kotzenau, den 16. Juni 1842.

Das Justiz-Amt der Herrschaft Kotzenau.

Auf den 3. Nov. c. Vormittags von 10 bis 12 Uhr werden in dem, zur Kgl. Oberförsterei Windischmarchwitz gehörigen Schutz-Bezirk Schadeguhr:

10 Klftrn. Eichen-,
2½ „ Birken-,
2½ „ Kiefern-,
und 216 „ Fichten-Stockholz,

zum meistbietenden Verkauf gestellt.

Der Verkauf findet im Forsthause zu Schadeguhr statt, und muß die Bezahlung des Steigerpreises, nach beendigtem Termine sofort an den anwesenden Kassenbeamten erfolgen.

Windischmarchwitz, den 14. Okt. 1842.

Der Königl. Oberförster
Gentner.

Bekanntmachung.

Der Kolonist und Gerichtsscholze August Wuttke zu Friedrichsthal beabsichtiget auf seinem unterhalb Friedrichsthal gelegenen Grundstücke eine Bockwindmühle, zum Vermahlen von Getreide, aufzubauen.

Dieses Vorhaben bringe ich nach Vorschrift § 6 des Ediktes vom 28. Okt. 1810 hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, mit der Aufforderung an alle diejenigen, welche ein Widerspruchsrecht dagegen zu haben vermeinen, sich binnen acht Wochen präklusivischer Frist, von heute ab gerechnet, bei mir zu melden, mit dem Bedenken, daß auf spätere Reklamationen keine Rücksicht genommen werden wird.

Oppeln, den 19. Okt. 1842.

Der Königl. Landrath Haugwitz.

Schlechtwärmende Oefen verwandle ich in 10 Stunden in schnelle, gleichmäßig anhaltend heizende Sparöfen, mit Ausschluß des Materials, für 2 Thaler.

**Görlich,**
Schuhbrücke Nr. 78.

# Etablissements-Anzeige.

Am heutigen Tage eröffnete ich hierselbst, **Albrechtsstraße Nr. 3, im ersten Viertel vom Ringe rechts**, eine

## Leinwand- und Tischzeug-Handlung.

Ich erlaube mir, dieses neue Geschäft, dessen ganzes, bestens assortirtes Lager nur in frischen, aus den vorzüglichsten Quellen bezogenen und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln besteht, angelegentlichst zu geneigter Berücksichtigung zu empfehlen, und füge mit Ueberzeugung die Versicherung bei, daß ich jeden mir zukommenden Auftrag stets zur Zufriedenheit mit der größten Pünktlichkeit und Reelität ausführen werde. Breslau, den 24. Oktober 1842.

**H. Diebitsch,**
**Albrechtsstraße Nr. 3, im ersten Viertel vom Ringe rechts.**

---

**Bekanntmachung.**

Der Müller Morave zu Städtel, hiesigen Kreises, beabsichtiget die Aufhebung einer Schleuße zwischen seiner Mühle und der Mühle zu Böhlitz. Dieses Vorhaben wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und Jeder, der hiergegen Einwendungen erheben zu können glaubt, aufgefordert, selbige innerhalb einer Präclusiv-Frist von 8 Wochen hier anzumelden.

Namslau, den 21. Oktober 1842.

Der Königliche Landrath
F. v. Ohlen.

---

**Bekanntmachung.**

Der Bauer Johann Tyla zu Kuhnau beabsichtiget, die in seinem Gehöfte befindliche Windmühle auf sein Feld zu verlegen, und nicht allein für seinen eigenen Bedarf, sondern auch gegen Entgelt Mehl zu bereiten.

Es werden daher Diejenigen, welche gegen dieses Unternehmen Einwendungen zu haben vermeinen, auf Grund des Gesetzes vom 28. Oktober 1810, aufgefordert, solche innerhalb acht Wochen präklusivischer Frist, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen, widrigenfalls auf spätere Reklamationen keine Rücksicht genommen werden wird

Kreutzburg, den 6. Oktober 1842.

Der Königliche Landrath
v. Wissell.

---

**Auktion.**

Am 26ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, öffentlich versteigert werden:

1 goldene Erbsen-Kette, mehrere Finger- und Ohrringe, Tuchnadeln, Armbänder, div. Galanterie- und Silberzeug, u. goldene und silberne Uhren.

Breslau, den 19. Oktober 1842.

**Mannig**, Auktions-Commissar.

---

**Wein-Auktion.**

Den 26ten d. Mts., früh 10 Uhr, soll Neueweltgasse Nr. 42, eine Partie Champagner
**Oel de Perdrix**
öffentlich versteigert werden.

**Reymann**, Auktions-Kommissar.

---

**Flügel-Auktion.**

Den 28ten d. M., früh 11 Uhr, soll Neueweltgasse Nr. 42
**ein guter birkener Flügel** von 7 Oktaven
öffentlich versteigert werden.

**Reymann**, Auktions-Kommissar.

---

10000 Schock Birkenpflanzen,
1000 „ Erlenpflanzen,
100 „ Schilf- und Rohrschoben,
1000 Stück wilde Kastanienstämmchen,
1000 „ gutgemachte Aepfelstämmchen,
20 Scheffel Kneerich oder Ackerspergel,
100 Scheffel Birkensaamen,
sind zu verkaufen beim

**Dominium Brustave.**

---

Bekanntmachung.

Ich beabsichtige in den nächsten 2 Sommern 600,000 Mauer- und 200,000 Dachsteine von bereits gegrabenem Lehm, arbeiten zu lassen. Qualifizirte Ziegelmeister, die im Stande sind, mir eine Kaution von wenigstens 300 Thalern, gleich viel, im baaren oder auf ein Grundstück hypotizirt, zu gestellen, belieben mir ihre Zeugnisse, in Betreff ihrer Arbeit und moralischen Führung spätestens in 2 Monaten franko einzusenden und dann das Weitere zu erwarten.

Pleschen im Großherzogthum Posen,
den 19. Oktober 1842.

Rebel Wiener, Gastwirth.

---

Ein gebrauchtes 6oktaviges Flügel-Instrument, schön im Ton und gut gehalten, ist billig zu verkaufen Reuschestr. Nr. 45 im Hinterhause.

---

**Kartoffeln-Verkauf.**

Die sehr mehlreiche und vorzüglich als Gemüse zu verspeisende
**Peruvianische Kartoffel**
der Sack 37½ Sgr.
verkauft in einzelnen Säcken u. in Partieen:

**Friedrich Gustav Pohl,**
Schmiedebrücke Nr. 12.

---

Eine Dame vom Stande, deren Kinder außer dem Hause sind, wünscht eine Dame unter billigen Bedingungen in Pension zu nehmen. Näheres Harras-Straße Nr. 2, drei Treppen hoch.

---

**Neueste Erfindung.**
**Ananas-Pomade,**

unübertreffliches feinstes Haar-Parfüm, zur Verschönerung der Haare, und das Wachsthum derselben mächtig befördernd,
**der Topf ⅔ Rthlr.**
In Breslau allein zu haben bei
**S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. Nr. 24.

---

**Offener Dienst.**

Ein Bedienter und ein Leibjäger, welche gute Zeugnisse aufzuweisen haben, finden zum 1. Novbr. c. ein Unterkommen in **Pischkowitz** bei Glatz.

---

**Kastanien**

und fette, große Sultan-Feigen, die ersten diesjährigen, empfingen und offeriren möglichst billigst:

**Gebr. Knaus,**
Kränzelmarkt Nr. 1.

---

Von gestern empfangener 4ter Fuhr-Sendung
**Elbinger Neunaugen,**
**Elb. geräuch. Lachs,**
offerirt wiederum billiger

**Carl Straka,**
Albrechtsstraße Nr. 39, d. K. Bank gegenüber.

---

**Nikolaistr. 34 Parterre**

sind zu verkaufen:
1 große geschmiedete Kasse für 60 Rthlr.,
1 Kasse mittlere Größe für 35 Rthlr.

---

Frische große
**holst. Austern**
empfingen mit gestriger Post:

**Lehmann u. Lange,**
Ohlauerstr. Nr. 80.

---

Frische
**Holsteiner Austern,**
**Hamburger Rauchfleisch**
**und Schellfische**
empfiehlt:

**Ludwig Zettlitz,**
Ohlauerstr. Nr. 10.

---

**Elbinger Bricken**
und
**marinirten Aal**
empfing neue Sendung

**C. F. Wielisch,**
Ohlauer Straße Nr. 12.

---

**Elbinger Neunaugen**
empfing gestern wiederum zu billigem Verkauf

**Theodor Kretschmer,**
Carlstr. Nr. 47.

---

Frische
**Elbinger Neunaugen**
in ⅛ und 1/16 Gebinden
**und geräucherten fetten**
**Elbinger Lachs,**
in ganz großen und starken Fischen,
erhielt und offerirt zu herabgesetzten Preisen:

**C. J. Bourgarde,**
Ohlauer Straße Nr. 15.

---

**Rapskuchen**
sind zu haben bei **A. E. Galetschky,**
Schweidnitzerstraße Nr. 31.

---

**Anzeige.**

Hierdurch fordere ich nochmals alle Diejenigen, welche mit ihren Zahlungen bei mir im Rückstande sind, und mit denen ich nichts Näheres besprochen habe, auf, dieselben ohnfehlbar bis Ende dieses Monats zu leisten, widrigenfalls ich ohne Weiteres gerichtlich einschreiten werde. — Gleichzeitig erlaube ich mir, ein geehrtes Publikum wiederholt auf den wirklichen Ausverkauf meines Leinwand- und Tischzeug-Lagers aufmerksam zu machen, und versichere nur, daß die Preise sich gegen früher um 10, 15 bis 20 Prozent billiger stellen.

**F. W. Klose, am Blücherplatz Nr. 1.**

---

**Frische große Holsteiner Austern**
empfing mit gestriger Post: **Christ. Gottl. Müller.**

---

**Frisch geschossene starke Hasen,**
gut gespickt à Stück 14 Sgr., empfiehlt zur gütigen Abnahme:
**Lorenz**, Wildhändler, Fischmarkt Nr. 2 im Keller.

---

**Elbinger Neunaugen**
erhielt und offerirt
**S. G. Schwarz**, Ohlauerstr. Nr. 21.

---

**Elbinger Neunaugen**
**und geräuch. Lachs**
empfingen wieder und empfehlen:

**Lehmann und Lange,**
Ohlauerstraße Nr. 80.

---

**Zu miethen wird gesucht:**
eine Stube nebst Kabinet, mit Stallung auf 4 Pferde, wo möglich in der Reuschen, Nikolai- oder Wallstraße. Das Nähere goldne Radegasse Nr. 26 **par terre.**

Zu vermiethen ist ein Verkaufs-Gewölbe, nebst daranstoßender Wohnung; das Nähere ebendaselbst.

---

**Zu vermiethen**
und Ostern zu beziehen der erste Stock von 4 Stuben, 2 Alkoven. Zu erfragen Oderstr. Nr. 14, zwei Stiegen hoch.

---

**Zu vermiethen**
ist ein Gärtchen mit Wein und 17 Obstbäumen, schön angepflanzt. Zu erfragen Kirchstraße Nr. 26, beim Gärtner Drawitsch.

Breslau, den 23. Okt. 1842.

---

Stockgasse Nr. 17, 3 Treppen hoch, vorn heraus, nahe an der Universität, ist eine freundliche, möblirte Stube zu vermiethen.

---

**Zu vermiethen**
**und Termin Weihnachten zu beziehen sind Sandstrasse Nr. 12, im 2ten Stock, 4 Zimmer, Pferdestall und Wagenremise.**

---

Eine anständige Wittwe sucht wo möglich innerhalb der Stadt eine kleine Stube mit etwas Koch- und Holzgelaß zum 1. November d. J. zu miethen. Das Nähere hierüber zu erfahren Ohlauerstr. Nr. 57, im Bäckerladen.

---

Eine unmeublirte Stube ist zu vermiethen und bald zu beziehen, Taschenstraße Nr. 16 und 17.

---

**Große holst. Austern**
empfing

**Carl Wysianowski,**
Ohlauer Straße Nr. 8, Rautenkranz.

---

**Angekommene Fremde.**

Den 23. Oktober. **Goldene Gans:** HH. Gutsb. Nieborski aus Ludwino, v. Parpart-Pracobron a. Beyersee, v. Sieroszewski aus Großherz. Posen. Hr. Justizrath Metzge aus Sagan. Hr. Partikulier Dzierbicki a. Warschau. HH. Kaufl. Tielsch aus Waldenburg, Sy a. Reichenbach. — **Weiße Adler:** Hr. Gutsb. Nitschke aus Gerlachsdorf. Hr. Apotheker Fritze aus Rybnik. Hr. Bürgermeister Goltz a. Jauer. Hr. Lieut. v. Kalinowski a. Schweidnitz. Hr. Oekonom Oertl a. Mölsen. — **Drei Berge:** Hr. Gutsb. v. Zakrzewski a. Sarne. HH. Kaufl. Jantzen aus Magdeburg, Held a. Berlin, Thost a. Chemnitz. Hr. Ober-Administrator v. Götz aus Liegnitz. — **Goldene Schwert:** HH. Kaufl. Immerwahr a. Paris, Barschall a. Berlin, Pfitzmann a. Pulsnitz. Hr. Schönfärber Löwenberg aus Löwenberg. — **Weiße Roß:** Hr. Kaufm. Warmuth aus Steinau a. O. HH. Gutsb. Kuppisch a. Kunzendorf, Schenk a. Ausker. — **Blaue Hirsch:** Hr. Theater-Direktor Chelchowski a. Krakau. Hr. Gutsb. v. Gellhorn a. Schmellwitz. — **Gold. Löwe:** Hr. Gtsb. Scholz a. Schweidnitz. — **Hotel de Saxe:** Fr. Gutsbesitzerinnen v. Szczytnicki a. Golin, v. Budziszewska aus Großherz. Posen. Hr. Gutsb. v. Modlibowski aus Widzien. HH. Kaufl. Großmann a. Tannhausen, Oelsner a. Oels. — **Hotel de Silesie:** Frau von Tschirschky a. Mittelsteine. HH. Kaufl. Hoffmann aus Stettin, Leuschner a. Waldenburg. Hr. Gutspächter Bieneck a. Sielec. — **Rautenkranz:** Hr. Oekonom Neubauer a. Scheidelwitz. Hr. Gtsb. Karas a. Bresa. — **Zwei goldene Löwen:** Hr. Kaufm. Altmann aus Wartenberg. — **Deutsche Haus:** Hr. Kfm. Zimmermann a. Oels. — **Goldene Zepter:** HH. Gutsb. v. Budziszewski a. Sowiny und Seidel a. Skotschenine.

---

## Universitäts-Sternwarte.

| 23. Oktober 1842. | Barometer Z. | Barometer L. | Thermometer inneres. | Thermometer äußeres. | Thermometer feuchtes niedriger. | Wind. | Gewölk. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Morgens 6 Uhr. | 27″ | 5,80 | + 4, 0 | — 0, 2 | 0, 0 | OSO 24° | heiter |
| Morgens 9 Uhr. | | 5,34 | + 4, 9 | + 2, 0 | 0, 0 | ONO 29° | „ |
| Mittags 12 Uhr. | | 4,66 | + 7, 0 | + 6, 4 | 0, 7 | NNO 35° | „ |
| Nachmitt. 3 Uhr. | | 4,60 | + 8, 0 | + 7, 0 | 1, 8 | NNO 9° | „ |
| Abends 9 Uhr. | | 3,18 | + 6, 9 | + 5, 3 | 0, 0 | O 20° | überwölkt |

Temperatur: Minimum — 2, 5 Maximum + 8, 0 Oder + 6, 0

| 24. Oktober 1842. | Barometer Z. | Barometer L. | Thermometer inneres. | Thermometer äußeres. | Thermometer feuchtes niedriger. | Wind. | Gewölk. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Morgens 6 Uhr. | 27″ | 3,26 | + 6, 1 | + 5, 0 | 0, 0 | WSW 11° | überwölkt |
| Morgens 9 Uhr. | | 3,58 | + 6, 9 | + 6, 2 | 0, 2 | S 6° | Federgewölk |
| Mittags 12 Uhr. | | 3,68 | + 8, 8 | + 9, 6 | 2, 0 | SO 22° | heiter |
| Nachmitt. 3 Uhr. | | 3,60 | + 9, 1 | + 10, 0 | 2, 0 | S 12° | halbheiter |
| Abends 9 Uhr. | | 3,34 | + 7, 6 | + 5, 0 | 0, 0 | S 4° | Regen |

Temperatur: Minimum — 2, 3 Maximum + 11, 0 Oder + 6, 4

---

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik", ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.